Verbrauch und Statistik.

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der

Doktorwürde der hohen Staatswirtschaftlichen Fakultät
der Ludwig-Maximilians-Universität zu München

vorgelegt von

Fritz Sedlmayr.

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Diss.
München

Angenommen von der Staatswirtschaftlichen Fakultät.

Referent: Professor Dr. Georg von Mayr.

Verbrauch und Statistik.

Inhalt: Einleitung. — I. Bedarf (Sollverbrauch). — II. Istverbrauch eines Wirtschaftsgebiets. — III. Istverbrauch des einzelnen Individuums. — IV. Verbrauchszahlen. — V. Bisherige Ergebnisse der Verbrauchsstatistik. — Schluß.

Einleitung.

Besonders die letzten Jahre haben die Wichtigkeit eines möglichst genauen Einblicks in die Verbrauchsgestaltung erwiesen. Die Mängel unserer Kriegswirtschaft und die unangenehmen Erfahrungen, welche wir in wirtschaftlicher Hinsicht während des Krieges gemacht haben, sind vielfach auf das Fehlen dieses genauen Einblicks zurückzuführen.

Die Verbrauchsstatistik, welcher als Zweig der Wirtschaftsstatistik die Aufgabe zufällt, die Verbrauchsmengen und -werte zahlenmäßig zu erfassen, hat damit eine große Bedeutung erlangt und das Interesse der Allgemeinheit wachgerufen.

Inwieweit die Verbrauchsstatistik imstande ist und auf welche Weise sie sich bemüht, der Politik und Wirtschaft diese unumgänglich notwendigen Auskünfte und der Wissenschaft die zahlenmäßigen Grundlagen für weitere Forschungen zu liefern, versucht die vorliegende Arbeit festzustellen.

Die Existenz des Menschen erfordert einen ständigen Verbrauch von Sachgütern. Die Lebensfähigkeit unseres Organismus bedingt einen stetigen Verbrauch von Nahrungsstoffen. Bei der geringsten Lebensäußerung unseres Körpers tritt ein erhöhter Verbrauch ein; jede Bewegung, jeder Gedanke vergrößert ihn, er steigt und fällt mit der Menge der Arbeit, die der Organismus zu leisten hat. Außer diesem rein animalischen Verbrauch bedingt unsere Umgebung einen Bedarf an Kleidung und anderen Mitteln zum Schutze gegen die unangenehmen Einwirkungen der Witterung, zur Erhaltung oder Steigerung unseres Wohlbefindens.

Die notwendigen Gebrauchsgüter müssen in den meisten Fällen erst planmäßig gewonnen und verarbeitet werden, da sie die Natur nur selten gebrauchsfertig zur Verfügung stellt. Diese Umgestaltung erfordert eine Arbeitsleistung des Menschen, die mit jeder qualitativen und quantitativen Zunahme der Bedürfnisse gesteigert wird, und bedingt damit zugleich wieder einen Güterverbrauch, da die Arbeitsleistung allein meist nicht zur Gewinnung und Verarbeitung der Rohstoffe ausreicht, sondern Werkzeuge und Hilfsmittel notwendig macht, die selbst wieder durch Arbeit und Güteraufwand gewonnen werden müssen.

Unser Leben in einer Gemeinschaft mit anderen Menschen hat zur Folge, daß wir zur Deckung unserer Bedürfnisse auf die Beihilfe anderer angewiesen sind. Je höher die Kulturstufe, desto größer ist das Maß der Inanspruchnahme der Gesellschaft durch den einzelnen. Je näher die Menschen beisammen wohnen, einen desto geringeren Teil seiner Bedürfnisse kann der einzelne durch sein eigenes Schaffen decken. Er liefert die Produkte seiner Arbeit an die Gesellschaft und erhält dafür andere Güter zurück. Diese Inanspruchnahme von Arbeitsleistungen anderer Personen stellt für das einzelne Individuum ebenfalls einen Verbrauch dar.

Als Gegenstand, als Objekt des Verbrauchs kommen demnach in Betracht Sachgüter und Arbeitsleistungen.

Als Konsum im streng wirtschaftlichen Sinne ist nur der Güterverbrauch anzusehen, und zwar nur der, welcher durch zweckmäßige Verwendung verursacht wird. Alles unnützerweise Verbrauchte, ebenso wie diejenigen Mengen, welche durch die zerstörenden Einflüsse der Natur zugrunde gingen, können aber wie das zweckmäßig Verbrauchte für einen weiteren gleichartigen Konsum nicht mehr in Betracht kommen und vergrößern dadurch die Verbrauchszahlen.

Je nachdem mit einem Gute ein unmittelbares menschliches Bedürfnis befriedigt wird oder es mittelbar zur Produktion, Herbeischaffung, Aufbewahrung oder anderer Einwirkung auf ein zum unmittelbaren Verbrauch bestimmtes Gut benützt wird, spricht man von einem persönlichen endgültigen oder einem technischen produktiven Konsum. Beide Arten können in Form eines schnellen Verbrauchs oder in Form einer langsamen Abnützung der Güter auftreten.

I. Bedarf (Sollverbrauch).

Als Endzweck und Ziel jeder wirtschaftlichen Betätigung bedingt der Güterverbrauch die Notwendigkeit der Beschaffung dieser Güter und damit einen Güterbedarf.

Unter Bedarf im weitesten Sinne versteht man dabei gewöhnlich den Gewohnheitskonsum auf einer gewissen Wirtschaftsstufe, den man aber auch als etwas Flüchtiges, Wechselndes, nicht oder doch nur teilweise Erreichbares bezeichnet. Hierin liegt ein Widerspruch, der sich dadurch erklärt, daß das Wort Bedarf verschiedene Deutungsmöglichkeiten zuläßt.

Man versteht nämlich einmal unter Bedarf den Gewohnheitskonsum auf einer gewissen Wirtschaftsstufe, den normalen Istverbrauch. Ein andermal die augenblickliche Intensität des Verlangens nach einem Gut, die Summe der individuellen Bedürfnisse und drittens die Höhe des notwendigen Konsums, den eigentlichen Sollverbrauch.

Die Konsumstatistik hat als Teil der Wirtschaftsstatistik die Aufgabe, den Verbrauch zu erfassen, der im Wirtschaftsleben in Erscheinung tritt. Sie befaßt sich deshalb mit der Erfassung des Istverbrauchs.

Um die Höhe des Bedarfs im Sinne des notwendigen Konsums des Sollverbrauchs zu bestimmen, genügt es nicht von außen an das Beobachtungsobjekt heranzutreten und zu beobachten, was es tatsächlich verbraucht. Man muß vielmehr das Beobachtungsobjekt selbst untersuchen, sich klar werden über die Bedingungen und Voraussetzungen, unter denen seine Existenz möglich ist. Das Beobachtungsfeld wird in das Beobachtungsobjekt hineinverlegt und die inneren Vorgänge in demselben betrachtet.

Bei einem Versuch, den technischen produktiven Sollverbrauch zu ermitteln, steht die Statistik vor unüberwindlichen Schwierigkeiten. Man kann wohl von einem Bedarf an Gütern sprechen, die zur Produktion, Herbeischaffung, Aufbewahrung oder anderer Einwirkung auf ein zum unmittelbaren Verbrauch bestimmtes Gut notwendig sind. Dieser Güterbedarf läßt sich aber nicht auf ein einzelnes Individuum beziehen, auch dann nicht, wenn man von der Voraussetzung ausgeht, daß dieses Individuum ohne jede wirtschaftliche Beziehung zu einem oder mehreren anderen Individuen steht. Der technische Bedarf kann nur auf Wirtschaftsgruppen bezogen werden in Verbindung mit einer gewissen Wirtschaftsstufe und Beziehung auf örtliche Verhältnisse. Da bei dieser Kombination infolge Fehlens eines absoluten Maßstabes keiner der drei Faktoren eindeutig bestimmt werden kann, und innerhalb einer Wirtschaftsstufe die örtlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse der einzelnen Individuen verschieden sind, ist weder für das Individuum noch für die ganze Wirtschaftsgruppe irgendwelche Norm für einen produktiven Sollverbrauch aufstellbar.

Der eigentliche persönliche Bedarf im Sinne der zur Bedürfnisbefriedigung erforderlichen Gütermenge läßt sich in den meisten Fällen nicht zahlenmäßig erfassen. Eine Ausnahme macht hierbei der Bedarf des Menschen als Organismus, über den die Physiologie Auskunft erteilt.

Die von ihr angewandten Untersuchungsmethoden (z. B. Ranke) beruhen teilweise auf der Beobachtung des Verbrauchs an Körperstoffen, den ein ruhender Organismus innerhalb gewisser Zeitgrenzen aufweist, wenn man ihm keine Nahrung von außen zuführt. Diese Arten von Methoden stellen also den Sollverbrauch am hungernden Organismus fest.

Andere Methoden (z. B. Schenck und Gürber) bauen sich auf die Möglichkeit auf, daß die Ernährung des Organismus mit Eiweiß allein wenigstens theoretisch möglich ist. Sie geben die Größe des Nahrungsbedürfnisses an energieliefernden Stoffen an durch die zur Ernährung nötige Menge Eiweiß und berechnen den Bedarf an Kohlehydraten und Fett nach dem Gesetz der Isodynamie durch Aufstellung des Verhältnisses der in diesen Stoffen enthaltenen Energiemengen zu den Energiemengen, die in dem beobachteten Eiweißverbrauch stecken.

Wieder andere Methoden (z. B. C. v. Voit, Hultgren und Landergren) stellen fest den Konsum von Personen, die bei eigener Auswahl der Nahrungsmittel für diese nicht mehr ausgeben, als ihnen unbedingt notwendig erscheint, und berechnen aus den Mengen der konsumierten Nahrungsmittel die in diesen enthaltene Menge Eiweißstoffe, Kohlehydrate und Fett.

Man bestimmt so die Menge Kalorien, welche ein menschlicher Organismus zur Aufrechterhaltung seiner Funktionen braucht, und die Anzahl Kalorien, die in den einzelnen Nahrungsmitteln enthalten sind, und erhält auf diese Weise das Minimum an Nahrungsstoffen, welche dem menschlichen Organismus normalerweise zugeführt werden müssen. Man bestimmt die Mengen, die das Äquivalent für den Verbrauch in Ruhe darstellen, das Äquivalent für aufgewendete innere Arbeitsleistung und das Äquivalent für geleistete äußere Arbeit. Was die Art der zuzuführenden Stoffmengen anlangt, ergeben die Untersuchungen als Bedarf eine gewisse Mischung von Eiweißstoffen, Wasser und Nährsalzen, Fett und Kohlehydraten. Unentbehrlich sind Wasser, Nährsalze und Eiweiß.

Zu den Nährsalzen gehören die Alkaliphosphate, die zur Regenerierung der Zellsubstanz unbedingt nötig sind, ferner Kalzium- und Magnesiumphosphate, die zum Skelettaufbau dienen und Eisensalze zur Bildung des roten Blutfarbstoffes. Diese Salze sind in den normalerweise aufgenommenen Nahrungsmitteln zur Genüge enthalten. Kochsalz dagegen muß der Nahrung noch zugesetzt werden, und zwar in einer Menge von ca. 2 g pro Tag für einen erwachsenen Mann.

Da die bei der Arbeit des Organismus verbrauchten Körpereiweißstoffe nur durch zugeführtes Eiweiß wieder ersetzt werden können, darf Eiweiß in der Nahrung niemals fehlen. Als Mindestverbrauch an Eiweiß berechnet Ranke z. B. 64 g täglich. Andere Physiologen verlangen bedeutend mehr. Man hat zwar beobachtet, daß der Körper auch mit viel weniger Eiweiß auskam (ungefähr 40 g pro Tag) jedoch erstreckten sich die Versuche nur über sehr kurze Zeit, so daß es fraglich ist, ob dieser geringe Verbrauch auf die Dauer genügt.

Zur Erzeugung lebendiger Kraft ist Eiweiß nicht unbedingt notwendig. Es können an seine Stelle Kohlehydrate und Fett treten, und zwar in einem Verhältnis, das sich aus dem Gesetz der Isodynamie ergibt. Es sind darnach an innewohnenden Energiemengen gleich zu setzen 1 g Fett = 2,3 g Eiweiß = 2,3 g Kohlehydrat.

Bei alten Leuten und Kindern ist der absolute Nahrungsbedarf geringer. Berechnet man den Nahrungsbedarf pro Kilogramm Körpergewicht, so ergeben sich für Kinder größere Zahlen als für Erwachsene, da dem wachsenden Organismus relativ mehr Nahrung zugeführt werden muß, da auch der Stoffverbrauch relativ größer ist. Dieser Umstand ist hauptsächlich dadurch bedingt, daß die Wärme abgebende Körperoberfläche im Verhältnis zur Wärme produzierende Körpermasse bei Kindern größer ist. Ebenso ist der absolute Stoffverbrauch bei Frauen normalerweise kleiner als beim Mann. Der Grund liegt in der geringeren Körpergröße.

Mit der Zunahme der äußeren Arbeitsleistung steigt selbstverständlich der Bedarf an Nährstoffen. Als Normalverbrauch im Sinne des zweckmäßigsten täglichen Kostmaßes verlangen Schenck und Gürber z. B. für 1 Kilogramm Körpergewicht

im 4. Lebensjahre	3,7 g Eiweiß,	3,0 g Fett,	10,0 g Kohlehydrate
„ 12. „	2,8 g „	1,5 g „	9,0 g „
bei Erwachsenen	1,5 g „	0,8 g „	7,0 g „

Ranke rechnet mit einem täglichen Mindestbedarf von 64 g Eiweiß, 30 g Fett und 200 g Kohlehydrate.

Bei der Reichserhebung zur Feststellung der Teuerungszahlen in den einzelnen Gemeinden (vgl. Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reichs 1920) wurde den Berechnungen ein täglicher Mindestverbrauch von

3 000	Kalorien	für einen Mann
2 400	„	„ eine Frau
1 700	„	„ ein 12jähriges Kind
800	„	„ „ 1½ „ „

zugrunde gelegt.

Welche Art der Nahrungsmittel, ob die animalischen oder vegetabilischen, der Mensch bei seiner Ernährung vorziehen soll, ergibt sich aus der Betrachtung des menschlichen Körpers. Nach dem Bau seiner Verdauungsorgane ist der Mensch auf eine Ernährung durch Früchte hingewiesen, von denen sich die tropischen Menschenrassen auch tatsächlich fast ausschließlich ernähren. Bei der Schwierigkeit in nicht tropischen Zonen zu jeder Jahreszeit Früchte in ausreichender Menge erhalten zu können, gingen die Bewohner dieser Gegenden bei der Besiedlung dazu über auch Fleisch zu verzehren, an dessen Genuß sie sich im Laufe der Zeiten gewöhnten. Am zweckmäßigsten hält die Wissenschaft in unseren Zonen

eine Nahrung, die zu ca. $^1/_3$ aus tierischen und zu $^2/_3$ aus pflanzlichen Nahrungsmitteln besteht.

Im allgemeinen enthalten die animalischen Nahrungsmittel vorwiegend Eiweiß und Fett. Mageres Fleisch besteht fast nur aus Eiweiß. Nennenswerte Mengen von Kohlehydraten kommen unter den animalischen Nahrungsmitteln nur der Milch (Milchzucker) und der Leber (Leberglykogen) zu.

Die Vegetabilien enthalten dagegen vorwiegend Kohlehydrate, aber meistens wenig oder gar kein Fett. Eiweiß kommt in allen Vegetabilien vor, in den Leguminosen sogar in beträchtlicher Menge.

Mittels welcher Nahrungsmittel der einzelne sein Nahrungsbedürfnis nun tatsächlich befriedigt ist normalerweise gleichgültig, solange er nur die notwendigen Mengen an Salz, Eiweiß, Fett und Kohlehydrate überhaupt seinem Organismus zuführt.

Eine Frage, auf die die Wissenschaft bis jetzt noch keine befriedigende Antwort geben kann, ist der Mehrverbrauch bei geistiger Arbeit.

Daß die Gehirnanstrengung einen physischen Kraftverbrauch darstellt und dieser durch erhöhte Nahrungszufuhr ausgeglichen werden muß, steht fest. Das Fehlen eines Maßstabes für geistige Arbeitsleistung macht jedoch jede zahlenmäßige Erfassung unmöglich. Daß dieser Mehrbedarf auch befriedigt werden muß, und daß ein Nichtbeachten dieser Forderung schwere Folgen nach sich ziehen kann, zeigen z. B. die Erfahrungen, die man in Japan bei dem Eindringen der abendländischen Kultur gemacht hat. Während der japanische Arbeiter bei der vorwiegend vegetabilischen Nahrung auch den größten physischen Kraftanstrengungen gewachsen ist, erwies sich dieselbe Nahrungsweise für die zuerst mit der europäischen Kultur in Berührung gekommenen japanischen Studenten als vollkommen unzureichend, was in auffallenden Zeichen von Unterernährung und einem riesigen Anwachsen der Sterbeziffer zum Ausdruck kam. Eine befriedigende Lösung des Problems, wie der Kraftverbrauch und damit der Bedarf an Nährstoffen infolge geistiger Arbeit steigt, wäre deshalb von größter Wichtigkeit.

Vielleicht gelingt es in Zukunft auf dem Wege der Messung von Körperströmen oder elektroider Spannungen unseres Nervenapparats, durch Bestimmung der infolge eines Kraftverbrauchs im Körper angehäuften Giftstoffe oder exakte Beobachtung gewisser Reaktionen unseres Nerven- oder Gefäßsystems, einen Maßstab für geistige Arbeit zu finden und auf diese Weise zum Ziel zu kommen.

Der menschliche Organismus braucht neben dem Bedarf an festen organischen, energiereichen Nahrungsstoffen zum Ersatz des auf verschiedene Weise ausgeschiedenen Wassers auch noch Flüssigkeiten. Die Dringlichkeit des Bedarfes erhellt der Umstand, daß der menschliche Organismus wochenlang ohne Zufuhr von festen Nahrungsstoffen, aber höchstens einige Tage ohne Zufuhr von Flüssigkeiten lebensfähig bleiben kann. Die Bereitstellung von Flüssigkeiten für den Verbrauch ist deshalb das erste und wichtigste wirtschaftliche Erfordernis. Die natürliche Form, in der die Flüssigkeiten auftreten, ist das Wasser. Die Deckung des Wasserbedarfes in genügender Quantität und Qualität ist deshalb zu jeder Zeit und überall die erste Voraussetzung jeder menschlichen Niederlassung gewesen und die Wasserversorgung wasserarmer Gebiete eines der ältesten Probleme, das schon vor Jahrtausenden vielfach in einer Weise gelöst wurde, von der wir heute noch lernen können.

Die Höhe des Wasserbedarfes für den Verbrauch des Organismus wurde von der Physiologie anläßlich der Untersuchungen über den Nahrungsbedarf festgestellt. Man rechnet mit einem Bedarf von 2—2,5 Liter pro Tag für einen erwachsenen Mann. In welcher Form dieses Quantum zugeführt wird, ob in reinem Wasser oder anderer Flüssigkeit, oder in dem in der festen Nahrung enthaltenen Wasserquantum, ist gleichgültig. Der Bedarf steigt und fällt je nach der Art der Umgebung, des Klimas, der Tätigkeit, mit dem Alter, der Rasse, den Lebensgewohnheiten und dem Gesundheitszustand des Konsumenten.

Der Bedarf des Individuums an Wasser zu anderen Zwecken, wie Zubereitung der Speisen, Waschen, Baden, Reinigung etc. läßt sich zahlenmäßig nicht erfassen. Der Verbrauch selbst steigt wohl mit der Höhe des Reinlichkeitsbedürfnisses und mit der Höhe der zur Verfügung stehenden Quantitäten.

Das absolut wichtigste Bedürfnis des Menschen ist das nach Luftsauerstoff. Als im allgemeinen nicht wirtschaftliches Bedürfnis hat es an dieser Stelle nur insoweit Interesse, soweit seine Befriedigung wirtschaftliche Interessen berührt. Es ist dies der Fall dort, wo es sich die Öffentlichkeit zur Aufgabe gemacht hat, mit gesetzlichen Bestimmungen einzugreifen, wo das enge Zusammenleben der Menschen und die Verhältnisse in der Umgebung eine ausreichende Versorgung mit Luftsauerstoff gefährden können. So schreibt man beispielsweise das Mindestmaß vom Kubikinhalt pro Kopf der Arbeitsräume in Fabriken vor, trifft Bestimmung gegen die Rauchbelästigung durch gewerbliche Betriebe, regelt die Ventilationsverhältnisse in Bergwerken und Betrieben, in denen die Gesundheit der beschäftigten Personen durch Staub oder Gase bedroht werden kann, und überwacht, daß bei der Anlage von Bauten die Räume, die für den Aufenthalt von Menschen bestimmt sind, den Anforderungen entsprechen, die aus hygienischen Gründen an Licht- und Luftverhältnisse gestellt werden müssen.

Der Bedarf an anderen Gebrauchsgütern unterliegt großen örtlichen und zeitlichen Schwankungen, die durch die Höhe der Kulturentwicklung durch klimatische und andere Bedingungen in unserer Umgebung hervorgerufen werden. Die zahlenmäßige Feststellung von Normen für diesen Bedarf ist unmöglich, da sich die verschiedenen Mittel und Arten der Bedürfnisbefriedigung wechselseitig ganz oder teilweise ersetzen können und für die Summe der individuellen Bedürfnisse kein absoluter Maßstab denkbar ist. Unmöglich ist außerdem die genaue Umgrenzung des Begriffes notwendig, die Unterscheidung zwischen Notwendigkeit und Luxus.

Was in dem einen Land, in der einen Stadt, in der einen Familie, in der einen geschichtlichen Epoche, in dem einen Jahrzehnt als Luxus angesehen wird, ist einer anderen Generation unter anderen Bedingungen zu einem lebenswichtigen Bedürfnis geworden. Die Entwicklung der Industrie, des Handels und vor allem des Verkehrs haben viele Güter und Einrichtungen, die früher schwer oder fast überhaupt nicht zu beschaffen waren, heute auch für die große Masse erreichbar und zu einem unumgänglichen Bedürfnis gemacht. Im allgemeinen spielt sich der Vorgang in der Weise ab, daß zuerst die begüterten Klassen dieses neuauftretende Bedürfnis als einen Luxus befriedigen, daß in denselben Kreisen das Bedürfnis zu einem Gewohnheitsbedarf wird, daß sich gleichzeitig die Kenntnis und Gewöhnung an den betreffenden Konsumtionsgegenstand immer mehr vorbereitet, bis eine Produktionssteigerung oder Verbesserung der Zufuhr, die meist mit einer Verbilligung Hand in Hand geht, es auch den minderbemittelten Klassen ermöglicht, das zu einem Bedürfnis gewordene Verlangen zu befriedigen.

Absolut falsch wäre die Annahme, daß wir eine ununterbrochene Entwicklungsreihe der Bedürfnisse

vor uns haben. Zur Schande der Menschheit muß man feststellen, daß gerade kulturelle Bedürfnisse, die vor vielen Jahrhunderten schon in den weitesten Kreisen bekannt und verbreitet waren, erst heute wieder entdeckt werden mußten. Schöttler hat Recht, wenn er nach einem Vergleich der Lebensverhältnisse im alten Rom der Kaiserzeit und Berlin um das Jahr 1800 etwas drastisch sagt: „Kein römischer Stiefelputzer hätte seine Bequemlichkeiten gegen die des Ministers und Dichterfürsten Goethe eingetauscht". Eine Betrachtung des Bedarfs nach historischen Gesichtspunkten ergibt periodische Schwankungen, die wohl mit der Höhe der Kultur und dem Steigen des Nationalreichtums bei den verschiedenen Völkerschaften oder Völkergruppen zusammenhängen dürften.

Was der einzelne als lebenswichtiges Bedürfnis ansieht, ist selbstverständlich verschieden. Innerhalb der einzelnen Gesellschaftsklassen findet man durch nationale, klimatische und andere Bedingungen, welche die spezielle Umgebung mit sich bringt, modifiziert innerhalb derselben Zeitspanne ungefähr dieselben Bedürfnisse. Abgesehen von privat-wirtschaftlichen Beschränkungen ist die Konsumtionsfähigkeit der Menge nach ziemlich begrenzt bei Nahrungs- und Genußmitteln durch die Menge, die der menschliche Organismus ohne dauernde Nachteile aufnehmen kann. In bezug auf die Qualität ist bei der Mannigfaltigkeit der möglichen Arten von Bedürfnissen und Wünschen überhaupt keine Grenze denkbar. Die Sitte der Gesellschaftsschicht, welcher der einzelne angehört, wirkt hier als ein Regulator, insofern sie den Wünschen und den Bedürfnissen eine gewisse Richtung gibt und gewisse Grenzen vorschreibt, ästhetische oder kulturelle Bedürfnisse höher oder minder bewerten läßt als die Befriedigung rein körperlicher Genüsse.

Ein Faktor, welcher teils der Sitte ähnlich ist, ihr aber anderseits wieder entgegenarbeitet, ist die Mode. Sie wirkt auf die Art und Form der Verbrauchsgegenstände und damit auf den Güterverbrauch überhaupt normierend und variierend ein. Sie kommt dem Bedürfnis nach Anerkennung und Abwechslung entgegen und erhöht damit den Verbrauch. Neben ihrer schädlichen Wirkung hat sie aber auch kulturfördernde, indem sie Anregung zu Verbesserungen gibt und ihre Einführung erleichtert.

Zusammenfassend ergeben unsere Betrachtungen über den Sollverbrauch die Unmöglichkeit der Festsetzung von allgemein gültigen Normen. Genaue Zahlen, die mehr als einen Schätzungswert haben, lassen sich überhaupt nicht feststellen. Die Zahlen, die wir als Ergebnis der Untersuchungen über den Bedarf an Nährsubstanzen festgestellt haben, bauen sich auf Beobachtungen auf, die nur an wenigen Personen gemacht wurden. Die beobachtenden Physiologen gingen bei der Auswahl der Beobachtungsobjekte von der Voraussetzung aus, daß der Bedarf der gewählten Personen als typisch anzusehen sei. Die Berechtigung zu dieser Annahme kann die Statistik nicht zugestehen, wenn man von den auf diese einzelnen Exemplare zutreffenden Beobachtungsergebnissen auf den Bedarf aller anderen Menschen schließen will. Eine statistische Untersuchung kann den so ermittelten Bedarf nur als typisch anerkennen für Personen, die derselben Rasse und demselben Geschlecht angehören, unter den gleichen Lebensbedingungen leben, deren Alter, Größe, Gewicht und deren Gesundheits-, Ernährungs- und Entwicklungszustand der gleiche ist. Jedenfalls ist bei der Anwendung der Zahlenwerte auf wirtschaftliche Probleme große Vorsicht am Platz. Die Werte, die den menschlichen Bedarf an Flüssigkeiten ausdrücken sollen, erheben überhaupt keinen Anspruch auf Genauigkeit.

Von einem eigentlichen Sollverbrauch an Genußmitteln kann überhaupt nicht die Rede sein.

Der Bedarf an Kleidung, Wohnung, Heizung und anderen menschlichen Bedürfnissen kann nicht zahlenmäßig festgestellt werden, da die Umgebung, die ja hauptsächlich diese Art des Verbrauchs bedingt, für jedes Individuum anders ist und die Bedürfnisse eines jeden Individuums verschieden sind. Ein Bedürfnis ist eine rein individuelle Regung, deren sich wohl der einzelne bewußt werden kann. Die Statistik kann sich aber nur mit Größen befassen, die irgendwie zähl- oder meßbar sind.

Als Ergebnis unserer Betrachtungen über den eigentlichen persönlichen Bedarf ist festzustellen, daß man streng genommen von einer Bedarfs-Statistik im Sinne der zahlenmäßigen Erfassung des Sollverbrauches nicht sprechen kann, da die Voraussetzungen einer exakten Massenbeobachtung nicht zutreffen.

Dagegen sind die Ergebnisse der physiologischen Untersuchungen über den Mindestbedarf an Nahrungsmitteln neben ihrer wissenschaftlichen Bedeutung trotz der ihnen anhaftenden Mängel für die Statistik besonders wertvoll, da sie einen Vergleich mit den tatsächlich verbrauchten Mengen ermöglichen.

II. Istverbrauch eines Wirtschaftsgebiets.

Die Verbrauchsstatistik versucht den Istverbrauch innerhalb eines Wirtschaftsgebiets oder seiner Unterteilungen zahlenmäßig zu erfassen, sie sucht festzustellen, was überhaupt verbraucht wird und mit welchen Mengen die einzelnen Konsumtionsgegenstände an dem Gesamtverbrauch beteiligt sind. Ihre andere Aufgabe ist, festzustellen, wie sich der Verbrauch auf die einzelnen Individuen oder Gruppen von Individuen verteilt.

Umfassende, direkte Erhebungen zur Feststellung des Istverbrauchs bei den einzelnen Verbrauchern stoßen auf große Schwierigkeiten, wenn der Umfang der Erhebungen über eine kleine Zahl von Verbrauchern hinausgeht, die zeitliche oder die örtliche Ausdehnung der Erhebung zu groß wird.

Angaben über den Verbrauch auf Grund direkter Erhebungen haben wir in Deutschland über den Kohlen- und Eisenverbrauch der staatlichen Bergwerke und Eisenbahnen und anderer staatlicher und städtischer Betriebe. Die Erhebungen werden fortlaufend durch die betreffenden Verwaltungskörper angestellt und finden so Eingang in die amtliche Statistik. Ebenfalls genau sind die Zahlen über den Verbrauch an Eisen und Kohle in den Bergwerk- und Hüttenbetrieben, den Werften und Schiffahrtslinien, die von den einzelnen Interessenten und Interessentenverbänden erhoben und von der amtlichen und privaten Statistik gesammelt werden.

Während des Krieges wurden von Reichs wegen umfassende Erhebungen durchgeführt, die unter anderem den normalen Kohlenverbrauch der gewerblichen und technischen Betriebe ergeben sollten. Das Resultat war vollkommen unbrauchbar, da die einzelnen Betriebe in der Erhebung eine Grundlage für einen Verteilungsschlüssel sahen und deshalb Zahlen angaben, deren Summe den Verbrauch des ganzen Wirtschaftsgebietes an technischer und privater Heizungskohle in den Vorkriegsjahren um das Doppelte übertraf.

Die meisten anderen Verbrauchserhebungen, die während des Krieges infolge der wirtschaftlichen Zwangslage angestellt wurden, teilten aus denselben oder ähnlichen Gründen das Schicksal dieser Erhebung.

Im allgemeinen ist die Konsumstatistik gezwungen das notwendige Zahlenmaterial aus anderen Quellen zu entnehmen. Wenn sie die Güter nicht beim Verbraucher selbst vor dem unmittelbaren Verbrauch er-

fassen kann, beobachtet und zählt sie dieselben bei ihrer Entstehung, Umwandlung oder Verteilung, und zwar anläßlich der Etappen, welche dieselben bis zur Bereitstellung zum Verbrauch durchlaufen müssen.

Bei der Bestimmung der Höhe des Verbrauches eines Konsumtionsmittels in einem gewissen Gebiet innerhalb gewisser Zeitgrenzen stellt sie fest die schon vorhandene Menge, die Erzeugung, den Ein- oder Ausfuhrüberschuß und den Vorrat, der am Ende des Beobachtungszeitraumes noch vorhanden ist, und berechnet aus den gefundenen Werten den Verbrauch.

Die Genauigkeit der gefundenen Verbrauchsgrößen hängt daher von der Genauigkeit ab, mit der die einzelnen Teilwerte bestimmt werden können. Fällt ein Faktor überhaupt weg oder wird ein Faktor, der nur annähernd festgestellt werden kann, verschwindend klein im Verhältnis zu den anderen Faktoren, so gewinnt dadurch die Brauchbarkeit des Gesamtresultats. Eine Betrachtung der Konsumstatistik muß sich daher aufbauen auf die Untersuchung der zur Bestimmung der einzelnen Teilwerte verwendbaren Feststellungsmethoden. Den genauesten Einblick in die Verbrauchsziffer gestattet der Konsumtionsgegenstand, dessen Erfassung aus möglichst wenigen und möglichst genau zu bestimmenden Faktoren gelingt.

In einem Gebiet, das im Interesse des Zollsystems eine genaue Erfassung der Ein- und Ausfuhr hat, kann der Verbrauch an Gütern, die in dem betreffenden Gebiet nicht selbst erzeugt werden, leicht und genau aus der Ein- und Ausfuhrziffer festgestellt werden.

Die Ein- und Ausfuhrziffern werden gewonnen anläßlich des Grenzübergangs, wobei es nicht unbedingt nötig ist, daß die Erfassung nach Gewicht, Rauminhalt oder Stückzahl an der Grenze selbst erfolgen muß. Wesentlich ist nur, daß die Erhebung anläßlich der Grenzüberschreitung überhaupt erfolgt. Die so gewonnenen Einzeldaten ergeben in ihrer jährlichen Summe den Gesamtverbrauch des betreffenden Wirtschaftsgebietes, wenn der am Anfang und Ende des Zeitabschnittes vorhandene Vorrat dabei berücksichtigt wird; letzterer kann in vielen Fällen vernachlässigt werden, da die Höhe des Vorrats meist gleich bleibt oder nur geringen Schwankungen unterworfen ist und sich gleichsam von einem Jahr zum anderen weiter vererbt. Die Fehlerquelle steckt in den Schwankungen des Vorrats, wobei der Fehler mit der Größe der Schwankungen und der absoluten Größe des Vorrats im Verhältnis zur Einfuhr wächst. Die Ergebnisse werden in den periodischen Nachweisen der statistischen Ämter und anderen Veröffentlichungen der Allgemeinheit zugänglich gemacht.

Schon aus diesem einzigen Beispiel ist ersichtlich, daß die Methode den Verbrauch irgendeines Konsumtionsgegenstandes zu bestimmen keine allgemeine Gültigkeit haben kann. Wenn wir in Deutschland den Verbrauch an einem nicht in Deutschland herstellbaren Gut z. B. Baumwolle aus der Außenhandelsstatistik entnehmen können, so trifft diese Möglichkeit nur auf die Gebiete zu, die ebenfalls die Baumwolle nicht selbst erzeugen können, während für Gebiete, die in bezug auf diesen Artikel Selbsterzeuger sind, der Verbrauch sich aus der Produktion und dem Aus- oder Einfuhrüberschuß errechnen läßt. Eine internationale Konsumstatistik könnte also nicht in jedem Lande den Verbrauch an demselben Konsumtionsgegenstand mittels der gleichen Methode erfassen. Es ist dies von großer Wichtigkeit bei der Beobachtung größerer Gebiete. In Deutschland ließe sich, wenn wir noch die inneren Zollschranken hätten, der Verbrauch an einem und demselben Gut innerhalb der verschiedenen Zollgebiete durch verschiedene Methoden erfassen. Es haben demnach größere Massenerhebungen unter ganz anderen Voraussetzungen zu arbeiten als kleinere Erhebungen mit nur stichprobenartigem Charakter. Wir haben darin schon die Erklärung dafür, daß sich z. B. der Milchverbrauch einer Großstadt ohne allzu große Schwierigkeiten erfassen läßt, da man in erster Linie nur die Zufuhr zu beobachten braucht, während im Gegensatz hierzu die Erfassung des Milchkonsums auf dem Lande, das selbst Milch produziert, wegen der Unmöglichkeit genaue Zahlen über die Produktion zu erfahren, mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Es kann der Verbrauch desselben Gutes innerhalb eines gewissen Bezirks leicht mit größter Genauigkeit erfaßbar sein, innerhalb eines örtlich vielleicht ganz nahegelegenen anderen Bezirks trotz des größten Müheaufwands höchstens ein Schätzungswert erzielt werden. Der Verbrauch an einem Gut, das teils im Inland erzeugt, teils eingeführt wird, kann demnach ziemlich genau bestimmbar sein, auch wenn die Produktion nur annähernd zu ermitteln ist, falls nämlich der durch die Produktion gedeckte Anteil am Verbrauch klein ist, gegen den Anteil, der durch die genau erfaßte Einfuhr gedeckt wird. Zu berücksichtigen ist dabei der Termin der Zählung oder die Zeitstrecke, auf die der Verbrauch bezogen wird. Diese Faktoren sind möglichst so zu wählen, daß die Fehlerquellen in ihrer Bedeutung für das Gesamtresultat klein werden.

Größere Schwierigkeiten macht, wie bereits obenerwähnt, die Erfassung von Gebrauchsgütern, die im Inland entstehen. Die Erfaßbarkeit des Verbrauchs ist dabei vielfach abhängig von der Möglichkeit einen genauen Einblick in die Höhe der Produktion zu gewinnen. Die Aussicht hierauf ist ziemlich groß bei den Gütern, deren Produktion einen monopolistischen Charakter trägt oder deren Produktion aus irgendwelchen Gründen einer Kontrolle unterliegt.

In erster Linie kommt dabei in Betracht der Konsum an Gütern, die einer Verbrauchsbesteuerung unterliegen und die ihrer Menge nach durch ein staatliches Monopol, eine Fabrikatsteuer oder eine Steuer nach Merkmalen während des Produktionsprozesses kontrolliert werden können.

Die auf diese Weise ermittelten Zahlen stellen in Verbindung mit der Außenhandelsstatistik den Verbrauch mit ziemlicher Genauigkeit fest, da die nicht erfaßten Mengen gegenüber den erfaßten bei der Zuverlässigkeit unserer Steuerkontrolle verschwindend klein sind.

Auch noch ziemlich genau feststellbar, wenn auch mit größeren Schwierigkeiten, ist der Verbrauch von Gütern, deren Erzeugungsmethode einen monopolistischen Charakter trägt, deren Erzeugung an einzelne Orte gebunden ist oder in Betrieben geschieht, die ihrer Art nach geeignet sind, einen Einblick in die Höhe der Produktion zu ermöglichen. Hierzu gehören insbesondere Metalle, Kohle und andere Bodenschätze, an deren Erfassung ihrer hervorragenden wirtschaftlichen Bedeutung wegen großes volkswirtschaftliches Interesse besteht.

Ihre Erfassung beruht auf der fortlaufenden Beobachtung der Vorräte, der Förderung, der Verhüttung oder des Transportes vom Schauplatz der Gewinnung in Verbindung mit der Außenhandelsstatistik. Als erleichternder Faktor kommt hinzu, daß wegen der ihnen meist innewohnenden Eigenschaft der Vertretbarkeit eine Feststellung der Menge nach durch bloße Beobachtung des Gewichts genügt. Gerade die Eigenschaft der Vertretbarkeit ist ein Faktor, der bei der

Möglichkeit einer statistischen Erfassung eine große Rolle spielt. In vielen Fällen steht die Statistik nur deshalb vor unüberwindlichen Schwierigkeiten, weil die zu beobachtende Materie in den verschiedenen Formen ihres Auftretens so verschieden ist, daß das Anlegen eines gemeinsamen Maßstabes nicht durchgeführt werden kann, manchmal, weil ein absoluter Maßstab überhaupt nicht zu finden ist, manchmal, weil die errechneten Größen trotz ihrer zahlenmäßigen Genauigkeit wegen des Fehlens einer Differenzierung wertlos wären.

Die Erhebungen selbst sind meist fortlaufend und werden angestellt zum Teil durch die Einzelstaaten, soweit es sich um staatliche Betriebe handelt, zum Teil von kommunalen Verwaltungskörpern, von Handels- und Gewerbekammern oder anderen privaten Vereinigungen oder den Interessentengruppen selbst. Die Art der Verwaltung der einzelnen Betriebe ermöglicht meist auch eine genaue Kontrolle der veröffentlichten Zahlenwerte. Eine Fehlerquelle, die aber erst bei einer weiteren Verarbeitung der ermittelten Größen in Frage kommt, liegt in dem Qualitätsunterschied der verschiedenen unter einer einheitlichen Bezeichnung zusammengefaßten Güter und in manchen Fällen, wie z. B. bei Kohlenbergwerken, in dem nicht so genau erfaßbaren Eigenverbrauch des produzierenden Betriebes.

In der beim Absatz eines Gutes einsetzenden besonderen Verbrauchskontrolle liegt die Erfaßbarkeit des Konsums an Gas und Elektrizität, da die Berechnung der Gegenleistung des Verbrauchers allein von dem fortlaufenden Messen der verbrauchten Mengen abhängt. Es ist dies einer der seltenen Fälle, in dem der Verbrauch, wenn auch nicht des einzelnen Individuums, so doch wenigstens der einzelnen Haushaltung genau nachzuweisen ist.

Soweit die Werke nicht unter kommunaler Verwaltung stehen, so daß die Erfassung direkt von diesen ausgehen kann, liegt in dem großen kommunalen Interesse die Gewähr für eine genaue Kontrolle. Eine Fehlerquelle kann nur im Heranziehen der gesamten Produktionsmenge an Stelle der Summe der Einzelwerte, die beim Verbraucher festgestellt werden, zu erblicken sein, da die Höhe der Produktion auch noch den nicht zum unmittelbaren Verbrauch gelangenden Verlust in Form von Leitungsverlust etc. umfaßt. Die wenn auch nicht in städtischer Regie, so doch wenigstens unter ihrer genauen Überwachung stehende Wasserversorgung der Großstädte gestattet nach ihrer Organisation vielfach einen genauen Einblick in die Verbrauchsverhältnisse.

Die Unterlagen werden von den statistischen Ämtern der Staaten, Kreise, Kommunen und anderen Interessentengruppen gesammelt, bearbeitet und in den periodischen oder fortlaufenden Nachweisen dieser Organe der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Wertvolle Angaben über gewisse Verbrauchsgegenstände verdankt die Statistik Betrieben, welche Produkte herstellen, die ihrer Art nach nur in Großbetrieben gewonnen werden können. Die Kenntnis der Verbrauchshöhe von Stickstoff, Chemikalien, Aluminium usw. beruht darauf, daß diese Produkte wegen der mit der Anlage der Betriebe verbundenen großen Kosten rationell nur im Großbetrieb hergestellt werden können. Mit der Größe der Betriebe wächst normalerweise umgekehrt proportional ihre Anzahl. Mit der schwindenden Anzahl der Betriebe vergrößert sich für die Statistik die Aussicht, genaue Informationen über die Erzeugung erhalten zu können. Die Genauigkeit der Gesamtziffern hängt ab von der gründlichen Erfassung aller Teilwerte und der Möglichkeit, einen Einblick in die Schwankungen der Vorräte zu erlangen.

Die Interessentenverbände, die Handels- und Gewerbekammern und ähnliche Institute, die Privatstatistik insbesondere sammeln die Informationen meist im Hinblick auf irgendwelche privatwirtschaftliche oder volkswirtschaftliche Verwertung.

Man ersieht daraus, daß die Möglichkeit, das Zahlenmaterial über den Verbrauch eines Gutes beizuschaffen, gebunden ist an die Möglichkeit, ein Gebiet, die einzelnen Produktionsorte oder die verschiedenen produzierenden Betriebe gegen ihre Umgebung abzugrenzen, sie als isoliert zu betrachten und für diese isolierten Gebiete alle Zu- und Abgänge und die eigene Erzeugung zu beobachten. Da die Erzeugung vieler Güter aber nicht wie in den bisher angeführten Fällen auf Betriebe beschränkt ist, deren Natur eine isolierte Betrachtung erleichtert, so hängt auch ihre Erfassung ab von der Möglichkeit, den einzelnen Produzenten isoliert zu betrachten und seinen Anteil an der Erzeugung festzustellen.

Bei den bisher betrachteten Gütern war eine Verbrauchsbestimmung dadurch erleichtert, daß entweder überhaupt keine Produktion innerhalb des zu beobachtenden Verbrauchsgebietes bestand oder, weil die Produktion zu überwachen war aus Gründen, die teils in dem Charakter der Herstellung und Absatzweise, teils in der Art des Produktes selbst lagen und die es damit ermöglichten, den Produzenten isoliert zu betrachten.

Bei den bisher betrachteten Gütern war die Höhe der Erzeugung von Faktoren abhängig, die alle in der Hand des Menschen lagen, welche der menschliche Wille beherrschen konnte.

Die einer umfassenden Verbrauchsbestimmung entgegenstehenden Schwierigkeiten häufen sich bei einem Versuch, die Güter zu umfassen, die diese Merkmale nicht aufweisen. Es sind dies insbesondere die Erzeugnisse der landwirtschaftlichen Produktion. Ihre Menge und Qualität wird zum großen Teil von Faktoren bestimmt, auf die der Mensch keinen Einfluß hat. Ihre zahlenmäßige Erfassung ist eigentlich erst dann möglich, wenn sie von dem Produktionsmittel, dem sie ihre Entstehung verdanken, getrennt sind, wenn sie selbständig geworden sind bei ihrem Übergang in die Wirtschaft. Dies wäre der ideale Zeitpunkt, in dem sie statistisch erfaßt werden müßten.

Die Statistik kann leider nur in wenigen Fällen an diesen Zeitpunkt der Lostrennung anknüpfen. Es geschieht dies z. B. in der Statistik über den Wildabschuß, wie sie von den einzelnen Staaten und Interessentenverbänden erhoben wird, anläßlich des Übertretens des bis dahin herrenlosen Gutes in den Verfügungsbereich des Menschen, wobei allerdings meist nur die Stücke, die von Jagdberechtigten erlegt wurden, erfaßbar sind.

Wenn auch nicht unmittelbar bei der Lostrennung, so doch mittelbar erhebt die Statistik die Werte über den Fischfang in der Fischereistatistik, soweit dieser gewerblich betrieben wird.

Das Eintreten der landwirtschaftlichen Produkte in die Wirtschaft vollzieht sich in der Privatwirtschaft des Produzenten, aus der sie nicht immer in ihrer ursprünglichen Menge wieder ausscheiden. Das Charakteristikum des landwirtschaftlichen Betriebes ist, daß dieser nicht wie der gewerbliche Betrieb nur für den Markt, sondern auch für Deckung des eigenen Verbrauchs arbeitet. Dieser eigene Verbrauch ist um so weniger kontrollierbar, wenn das Rohprodukt vor seiner Verwendung zu wirtschaftlichen Zwecken keinen Veredelungs- oder überhaupt Umwandlungsprozeß

durchzumachen hat. Hierin liegt die Quelle der Ungenauigkeit auch einer an sich sehr sorgfältig durchgeführten Erhebung über den Verbrauch von Milch, Eier, Gemüse, Obst usw.

Muß dagegen ein Rohprodukt erst noch eine Umwandlung erfahren, so steigen dadurch die Aussichten für eine genaue Erfassung. An diesen Prozeß schließen die Erhebungen der Statistik an, wie bei der Verarbeitung der Milch in Zentrifugen, beim Mahlen des Getreides, beim Schlachten des Viehes, beim Brennen der Kartoffel oder des Getreides, bei der Verarbeitung der Rüben zu Zucker usw.

Die amtliche Statistik, welche an der Gewinnung genauer Zahlen über die Höhe der landwirtschaftlichen Produktion großes Interesse hat, begnügt sich nicht damit allein, die Angaben zu sammeln, welche der einzelne Produzent über seine Produktion macht, soweit überhaupt diese Art der Erhebung angewandt wird, sondern sucht schon während des Entstehungsprozesses des Produktes Einblick in die Höhe der zu erwartenden Ernte zu bekommen. Sie stellt deshalb die Größe der bebauten Flächen fest, sammelt die Angaben über die Art des Anbaues durch eine Schätzungskommission, stellt monatlich den Stand der Saaten fest mit Hilfe der Saatenstands-Berichterstatter, läßt dann durch Vertrauensleute noch vor der Ernte eine Ernteschätzung vornehmen in der Weise, daß diese den zu erwartenden Ertrag pro Hektar schätzen, und sucht sich endlich nach der Ernte an der Hand der Anbauziffern und dem wieder von Vertrauensleuten geschätzten Durchschnittsertrag ein Bild von der Größe der Ernte zu machen.

Als Kritik über die Verläßlichkeit der so gefundenen Werte genügt der Hinweis, daß beide Faktoren, welche das Resultat ergeben, die Anbaufläche sowohl als wie der Durchschnittsertrag pro Hektar, auf Schätzung beruhen, ein Umstand, der besonders während des Krieges zu berücksichtigen ist, da durch das wirtschaftliche Zwangssystem zu den schon im Frieden auftretenden Falschschätzungen, die unbewußt gemacht wurden, auch noch bewußte, wohlüberlegte Falschschätzungen traten.

Um einen genaueren Einblick zu erlangen, wurden während des Krieges auch die Vorräte zu erfassen versucht. Unter Strafandrohung mit Hilfe von Nachschaukommissionen, welche Stichprobenerhebungen machten, Mühlenkontrolleuren und anderen Kontrollorganen, mit Hilfe von Wirtschaftskarten usw. wurden Erhebungen über die vorhandenen Vorräte und Ernteergebnisse durchgeführt, obwohl man sich auf Seite der amtlichen Statistik vollständig klar war, daß die auf Grund dieser Erhebungen errechneten Werte absolut nicht geeignet waren, ein genaues Bild der vorhandenen Vorräte zu ergeben, wenigstens nicht während des Bestehens einer Zwangswirtschaft mit Höchstpreisen. Eine vor 1914 durchgeführte derartige Erhebung hätte sicher unsere Kenntnisse in bezug auf Produktion und Verbrauch erheblich erweitert.

Da sich die Zahlen über den Verbrauch an Getreide und Futtermitteln in den Organen der Veröffentlichung der statistischen Ämter des Reiches, der Staaten und der Kommunen alle auf diese Erhebungen aufbauen, kann man ihnen nur einen Schätzungswert zugestehen. Je größer der Anteil des Verbrauchsquantums, der durch die Einfuhr gedeckt wird, desto günstiger gestaltet sich die Genauigkeit der Zahlenwerte. Als Fehlerquelle ist auch noch die Bestimmung der Aussaat zu berücksichtigen, die wie die anderen Größen durch Schätzung gewonnen wird.

Die Obstbaumzählungen, die nicht aus Zweckmäßigkeitsgründen, sondern aus Ersparnisgründen im Winter, also zu einem ungeeigneten Zeitpunkt vorgenommen werden und deshalb an sich schon keine genauen Werte ergeben können, liefern über den Verbrauch an Obst keine Angaben, da der zweite Faktor in der Berechnung, der Durchschnittsertrag des einzelnen Baumes, nur auf Schätzungen beruht, die jeder Unterlage entbehren. An einen Umwandlungsprozeß knüpfen ebenfalls die allerdings nur zweimal vor Kriegsausbruch durchgeführten amtlichen Erhebungen über die in den Mühlen verarbeiteten Getreidemengen an.

Als Erfassung bei einer Umwandlung eines landwirtschaftlichen Produktes ist auch anzusehen die Erhebungsmethode über den Fleischverbrauch. Das Reichsgesundheitsamt liefert dazu die Unterlagen in der Schlachtungs- und Fleischbeschaustatistik.

Mit Hilfe der Hausschlachtungserhebungen, der Zahlen über Wildabschuß und Fischereierträge und der Außenhandelsstatistik läßt sich der Fleischverbrauch innerhalb des deutschen Wirtschaftsgebietes und besonders in den Großstädten erfassen. Allerdings krankt auch diese Ermittlungsmethode an der ungenauen Bestimmung des Gewichtes der geschlachteten Tiere, da in die Berechnung ein Durchschnittsgewicht eingesetzt wird, das nur auf der Beobachtung einer verhältnismäßig geringen Anzahl von Tieren beruht. In der Methode der Erhebungen liegt auch noch eine andere, wenn auch nur geringe Fehlerquelle. Die zur Schlachtung bestimmten Tiere werden von den Organen der Überwachung untersucht und daraufhin machen diese dann Meldung an das Amt. Wenn die Konsumstatistik diese Werte verwenden will, muß berücksichtigt werden, daß nicht alle Tiere, die untersucht wurden und über welche Meldung an das Amt erging, auch tatsächlich geschlachtet wurden.

In den so gewonnenen Zahlen steckt allerdings der nicht unerhebliche Vorrat an Dauerware, wie Würste, Schinken, Speck usw. Der dadurch hereingebrachte Fehler wird nur gering, wenn sich die Höhe der Vorräte innerhalb verschiedener Jahre nicht erheblich verändert. In diesem Fall ist es für die Betrachtung des Verbrauches innerhalb eines Jahres von geringer Bedeutung, da der durch die Vorräte dargestellte Anfangsbestand am Ende des Jahres als nicht verbraucht wieder in Abzug kommt.

Als Zeitpunkt der statistischen Erfassung wird auch die Umwandlung gewählt bei der Zählung der Zentrifugen in den milchwirtschaftlichen Betrieben anläßlich der Viehzählungen.

Die Erhebungen über das Molkereiwesen, die teils von den Genossenschaften, den statistischen Ämtern der Städte und Gliedstaaten, insbesondere vom Bayerischen und Württembergischen Statistischen Landesamt angestellt wurden, knüpfen an das landwirtschaftliche Molkereiwesen an. Die Zählung der Milchkühe, die bei den Viehzählungen erfolgte, ergibt zwar sehr genaue Zahlen, ist aber für verbrauchsstatistische Zwecke nicht ausreichend, da der Milchkonsum sich als ein Produkt aus der Zahl der Kühe und dem Durchschnittsertrag der einzelnen Kuh ergibt, der wiederum nur durch Schätzung zu ermitteln ist.

Die Erfassung der Milchversorgung der städtischen Bevölkerung beruht auf einer anderen Möglichkeit, einen Einblick in die Verbrauchsgestaltung eines Gutes zu erlangen, auf der Beobachtung der Verteilung der Güter, des Güterverkehrs.

Verbrauchsgegenstände, die weder bei ihrer Entstehung noch bei ihrer Umwandlung oder Verarbeitung statistisch erfaßt werden können, bieten der Statistik noch eine Möglichkeit, Einsicht in den Verbrauch zu erlangen, nämlich auf dem Weg zwischen Produzent und Verbraucher. Um über die Mengen auf diesem Wege Aufklärung zu erlangen, kann man den produzierenden Gebietsteil isolieren und die Ausfuhr be-

obachten. Da diese von einem Gebietsteil in andere meist per Bahn oder auf dem Wasserwege erfolgt, kann eine Kontrolle der Verkehrsmittel Aufschluß über die Höhe der von einem Gebietsteil oder Produktionszentrum abgegebenen Mengen ergeben. Man kann aber auch den Verbraucher oder das Verbrauchsgebiet isolieren und durch Überwachung der zu- und abgeführten Mengen genaue Werte erlangen.

Diese Methode wird hauptsächlich von den statistischen Ämtern der einzelnen Kommunen angewendet und liefert ein genaues Bild über die zum Verbrauch innerhalb des isolierten Gebietes zur Verfügung stehenden Güter. Die berechneten Zahlenwerte sind meist ziemlich genau, da die außerdem noch zu berücksichtigende Produktion am Verbrauchsort selbst, wenigstens was landwirtschaftliche Produkte anlangt, entweder verschwindend klein ist, so daß sie vernachlässigt werden kann, oder aus anderen Quellen bestimmt wird. Die Erhebungen der einzelnen Städte erstrecken sich auf den Verbrauch und die Preise der meisten Nahrungsmittel, über den Verbrauch an Wasser, Gas, Elektrizität, Kohle, Brennholz usw. und werden von seiten der statistischen Ämter mit Hilfe der einzelnen Behörden eingeholt, verarbeitet und veröffentlicht.

Einen theoretisch genauen Einblick in die Verbrauchsverhältnisse gestattet die öffentliche Bewirtschaftung von Brotgetreide, Gerste, Kartoffeln, Fleisch, Eier, Molkereiprodukte, Zucker, Süßstoff, Brauweizen und anderen Konsumtionsmitteln, welche durch die verschiedenen Kriegswirtschaftsstellen verteilt werden. In diesem Falle begnügen sich die öffentlichen Körperschaften nicht nur damit, die Verteilung zu beobachten und zahlenmäßig festzustellen, sondern übernehmen die Verteilung an den einzelnen Verbraucher oder die Verbrauchergruppen selbst.

Die so ermittelten Zahlenwerte ergeben theoretisch genau den Verbrauch des einzelnen Konsumenten, soweit dieser sich mit dem ihm zugewiesenen Anteil begnügt oder begnügen muß. Einen Anspruch darauf, daß die von den einzelnen Stellen verteilten Mengen den Gesamtverbrauch darstellen, können sie nicht erheben.

Durch die erweiterte steuerliche Kontrolle des Verbrauchs anläßlich des Verkaufs wie sie heute in Form der Umsatzbesteuerung allgemein durchgeführt ist, bietet sich für die Statistik eine andere Möglichkeit, Zahlen über den Verbrauch an Konsumtionsgegenständen zu gewinnen, deren Verbrauch bisher nur schwer zu kontrollieren war, da die Art der Produktion eine Erfassung unmöglich machte oder wenigstens sehr erschwerte.

III. Istverbrauch des einzelnen Individuums.

Ihrer anderen Aufgaben, nämlich festzustellen, wie sich der ermittelte Gesamtverbrauch in einem beobachteten Gebiete auf die einzelnen Gebietsteile, auf die einzelnen Gruppen von Individuen und das einzelne Individuum selbst verteilt, entledigt sich die Konsumstatistik auf verschiedene Weise. Für die einzelnen Gebietsteile kann dadurch, daß sie als isoliert, gewissermaßen als selbständige Wirtschaftsgebiete aufgefaßt und behandelt werden, tunlichst mittels derselben Methoden wie für das Gesamtgebiet der Eigenverbrauch ermittelt werden. Es ist dies im allgemeinen dadurch erleichtert, daß die Durchführung der meisten Erhebungen an sich schon nach Gebietsteilen gegliedert ist und die Verarbeitung des Urmaterials vielfach aus technischen oder praktischen Erwägungen heraus schon von den statistischen Ämtern der einzelnen Gebietsteile durchgeführt wird. Die einzelnen Ämter können ihre Erhebungen wegen der geringeren Ausdehnung und dadurch bedingten größeren Gleichförmigkeit des zu erfassenden Gebietes den Erfordernissen des Einzelfalls besser anpassen und den Wert und die Glaubwürdigkeit des gefundenen Materials besser beurteilen. Die für die einzelnen Gebietsteile festgestellten Werte ermöglichen in ihrer Zusammenfassung eine wertvolle Kontrolle etwaiger anderweitiger Erhebungen über das Gesamtgebiet und gewähren einen Einblick in die wirtschaftlichen Beziehungen der einzelnen Gebietsteile untereinander. Dasselbe gilt von deren weiteren Unterteilung nach Provinzen, Kreisen, Bezirken und Gemeinden.

Besondere Verdienste hat sich bei der genauen Verarbeitung der amtlich ermittelten Werte auch die Privatstatistik erworben. Ihr eigentliches Wirkungsgebiet ist die Detailarbeit. Eine Aufnahme von umfassenden exakten Verbrauchserhebungen kann sie kaum unternehmen, einerseits wegen der großen Kostenaufwendungen, anderseits wegen des Fehlens jeder Autorität. Dagegen kann die Privatstatistik sehr wohl das von der amtlichen Statistik gesammelte Material wissenschaftlich ausbeuten und durch geeignete Bearbeitung für Interessentengruppen zur wirtschaftlichen Verwertung bereitstellen.

Alle bisher angeführten Methoden der Beobachtung hatten das Gemeinsame, daß sie das zu erfassende Gut selbst auf seinem Wege in der Wirtschaft verfolgten und versuchten, es seiner Größe nach in irgendeiner Etappe seines Werdegangs zu erfassen.

Eine andere Methode, den Verbrauch zu bestimmen, beruht auf der Beobachtung des Verbrauchers, des einzelnen Individuums.

Der Verbrauch des einzelnen Individuums läßt sich in den Fällen feststellen, wo er Gesetzmäßigkeiten unterliegt, die in der Natur der Wirtschaftsgruppe, der es angehört, begründet sind. Es handelt sich dabei meist um einen öffentlichen Haushalt wie ihn das Heer, die Marine, Krankenhäuser, Strafanstalten usw. darstellen. Innerhalb eines Privathaushaltes läßt sich der Verbrauch der einzelnen Haushaltsangehörigen meist nur schätzungsweise ermitteln und kann von einem außenstehenden Beobachter ohne Beihilfe des Beobachtungsobjektes überhaupt nicht erfaßt werden, ebensowenig wie der Teil des Konsums der außerhalb der Wirtschaftsgruppe betätigt wird.

In der Notwendigkeit der Beihilfe des Beobachtungsobjekts bei der Feststellung des individuellen Konsums liegt eine Fehlerquelle, die die Brauchbarkeit auch der vorzüglichst angelegten und durchgeführten Erhebungen in Frage stellt.

Die einzige Möglichkeit den individuellen Verbrauch objektiv genau zu ermitteln, liegt vor bei vollkommener Isolierung des Beobachtungsobjekts, wie sie bei Insassen der Strafvollstreckungsanstalten und der meisten Krankenhäuser gegeben ist.

Diese Möglichkeit der Isolierung des Individuums ist aber ein Ausnahmefall, da mit einer Isolierung meist eine Freiheitsbeschränkung verbunden ist.

Als Normalfall ist die Angehörigkeit zu einem privaten Haushalt anzusehen, von dessen Beobachtung die Statistik deshalb auch meist ausgeht.

Es kann dies geschehen auf indirektem Wege durch Beobachtung der Verteilung oder des Verteilers, aus dessen Händen die Güter unmittelbar in den Besitz des Verbrauchers oder seines Haushaltes übergehen. Diese Möglichkeit der objektiven Beobachtung des Verbrauchs ist gegeben, wenn der Verbraucher einen großen Teil seines Bedarfs oder wenigstens gewisse Arten des Bedarfs bei einem bestimmten Verteiler deckt, wo zum Zweck einer Verrechnung oder aus irgendwelchen anderen Gründen die vom einzelnen Verbraucher gekauften Mengen oder ihr Wert auf

längere Zeit hinaus zahlenmäßig festgehalten werden. Es ist dies besonders der Fall, wenn der Verbraucher irgendeiner Bezugsvereinigung angehört und seinen Bedarf an gewissen Konsumtionsgegenständen ausschließlich durch diese Stelle deckt. Diese freiwillige Beschränkung auf eine bestimmte Vermittlungsstelle bietet meiner Ansicht nach eine der aussichtsreichsten Möglichkeiten den individuellen Konsum, wenigstens in bezug auf bestimmte Güter, zu erfassen, da der Verbrauch des einzelnen Haushaltes auf diese Weise durch einen objektiven Beobachter ohne Befragung und ohne Wissen des Verbrauchers festgestellt werden kann, wodurch sämtliche Fehlerquellen, die mit der Eigenbeobachtung verbunden sind, vermieden werden. Die Ausbeutung des in den Konsum- und Bezugsvereinigungen gesammelten Materials müßte deshalb eine der ersten Aufgaben der Konsumstatistik sein.

Daß der durch diese Vereinigung belieferte Personenkreis sich hauptsächlich aus Arbeitern, Beamten und Angehörigen des niederen Mittelstandes zusammensetzt, ist ebenfalls ein günstiges Moment, da an der Einsicht in den Verbrauch gerade dieser Kategorien das größte volkswirtschaftliche Interesse besteht.

Die öffentliche Bewirtschaftung vieler Güter während des Krieges kann auch als eine Bezugsvereinigung aufgefaßt werden, deren Personenkreis auf die meisten Staatsbürger ausgedehnt ist. Da aber die überwiegende Mehrheit dieser Personen einen großen Teil dieses Bedarfes nicht durch die Vermittlung dieser einen Bezugsstelle deckt, sondern die offiziell zugeteilten Mengen durch auf inoffiziellem Wege beschaffte Güter ergänzt, haben erstere nur einen Wert als Normen für den Mindestverbrauch.

Andere Erhebungsmethoden beruhen auf der bewußten oder unbewußten Eigenbeobachtung des Verbrauchers, welche wiederum der eigenen Initiative entspringen oder von außenstehenden Interessenten angeregt werden kann.

Die Erhebung selbst kann eine zeitliche Tiefenausdehnung haben, wenn das zu bearbeitende Material innerhalb einer längeren Periode von dem Beobachtungsobjekt gesammelt wurde. Es handelt sich hier um Aufschreibungen über den Verbrauch, der von dem einzelnen Haushalt meist in der Absicht zahlenmäßig festgestellt wurde, um im Vergleich mit den ebenfalls festgehaltenen Einnahmen einen Einblick in die Höhe des Verbrauchs zu erhalten, um die Lebenshaltung den zur Verfügung stehenden finanziellen Mitteln anpassen zu können. Vielfach verdankt die Statistik diese genauen Aufstellungen dem Umstand, daß das mit der Regelung des Verbrauches betraute Haushaltungsmitglied in der zahlenmäßigen Feststellung der verbrauchten Konsumtionsmittel Rechenschaft ablegte über die Art der Verwendung der ihm zur Verfügung gestellten finanziellen Mittel.

Die so entstandenen Haushaltungsbücher sind besonders wertvoll, wenn sie sich über größere Zeitstrecken ausdehnen, da sie einen Einblick in die Veränderungen des Konsums gewähren, die durch den Wechsel der äußeren Lebensbedingungen und die Umwälzungen und die Entwicklung innerhalb der Haushaltung hervorgerufen wurden. Außerdem haben sie den Vorteil, daß sie meist der eigenen Initiative entsprungen sind, wobei an eine Verwertung der gefundenen Zahlen außerhalb des Haushaltes nicht gedacht wurde, ein Umstand, der ihre Glaubwürdigkeit bedeutend erhöht.

Es kann aber auch durch Interessenten der Verbrauch systematisch nach gewissen Grundsätzen ausgewählter Haushaltungen innerhalb einer gewissen Zeitstrecke ermittelt werden, indem die zu beobachtenden Haushaltungen zur Führung von Wirtschaftsbüchern oder Ausfüllung von Erhebungsformularen angehalten werden.

Diese Haushaltungserhebungen gehen von privaten Forschern, Interessentenverbänden und ihren Beauftragten und neuerdings auch von amtlichen Stellen aus. Ihr eigentliches Ziel war bis zur jüngsten Zeit weniger die genaue zahlenmäßige Erfassung der verbrauchten Mengen als vielmehr die Erkundung der Haushaltskosten und die Art der Verteilung der Einnahmen und Ausgaben. Vielfach wurde nur nach den Ausgaben für die in vorgedruckten Listen aufgeführten Konsumtionsmittel gefragt und die Mengen auf Grund besonderer Fragen über den Preis verschiedener Gegenstände erst bei der statistischen Aufarbeitung errechnet, ein Umstand, der eine exakte Erfassung sehr erschwerte, vielfach auch unmöglich machte. Eine andere Fehlerquelle lag in der Art der Eintragung, wenn nämlich die Mengen und Preise nicht täglich, sondern wochenweise erfragt wurden, da diese Art der Erhebung auch noch die Führung eines Tagebuches notwendig macht, bei dessen Übertragung ebenfalls noch durch falsche Eingliederung in die Vordrucke Fehlangaben entstehen können. Bei den neueren Erhebungen wurden diese Fehlerquellen möglichst ausgeschaltet durch vorausgehende Probeerhebungen und genaue Anleitungen und Beispiele. Fehler, die durch Nachlässigkeit und bewußte Falschangaben entstehen, lassen sich allerdings schwer vermeiden.

Erhebungen, wie diejenigen des Statistischen Amts der Stadt München im Februar 1915, welche nur die zahlenmäßige Feststellung des Verbrauches eines Haushaltes an gewissen Nahrungsmitteln innerhalb einer gewissen Zeitstrecke anstrebte und sich jeder Frage über Höhe des Einkommens usw. enthielt, haben größere Aussicht, verläßliche Werte zu bekommen, da ihre Beantwortung geringe Mühe und geistige Anstrengung verursacht und die erbetene Auskunft kein unbequemes Eindringen in rein persönliche Angelegenheiten darstellt.

Zur Kritik des Wertes der meisten Haushaltserhebungen für die Konsumstatistik ist zu bemerken, daß man von einer Haushaltungsstatistik im Sinne von exakten erschöpfenden Massenerhebungen für größere Gebiete überhaupt nicht sprechen darf. Die Erhebungen erstrecken sich meist auf eine im Vergleich zu der Zahl der in dem Gebiet überhaupt vorhandenen nur sehr kleine Zahl von Haushaltungen, die außerdem fast ohne Ausnahme nur aus gewissen Kategorien entnommen sind. Es handelt sich meist um Haushaltungen von Arbeitern, Lehrern und niederen Beamten. Der Charakter von umfassenden Erhebungen kann nur in bezug auf die wirklich erfaßte Anzahl von Haushaltungen zugestanden werden. Für ein größeres Gebiet, wie sie auch schon eine größere Gemeinde darstellt, haben sie nur den Wert von Stichproben. Der Anspruch, der von verschiedenen Kreisen erhoben wird, daß der so ermittelte Verbrauch typisch sei, wenigstens für die Kategorie der Arbeiter und niederen Beamten, aus denen die beobachteten Personen ausgewählt wurden, bedarf sorgsamer Prüfung.

Ein typischer Verbrauch läßt sich in einem größeren Gebiet überhaupt nicht für eine Gesellschaftsschicht aufstellen, sondern höchstens für einen kleineren Gebietsteil, da die äußeren Bedingungen überall verschieden sind. Die Auswahl der zu beobachtenden Haushaltungen erfolgt nach dem rein subjektiven Urteil der Erhebungsunternehmer. Ihre Objektivität ist wohl im allgemeinen gewährleistet bei den Erhebungen der amtlichen Statistik. Auch bei den meisten von privater Seite ausgehenden Erhebungen darf Un-

parteilichkeit in der Auswahl der Haushaltungen vorausgesetzt werden. Mit großer Vorsicht sind dagegen die Ergebnisse der Erhebungen der Interessentenkreise aufzunehmen, da diese sich mit Haushaltsstatistiken meist nur befassen, um damit Beweise für Tatsachen zu erbringen, welche sie als Hilfsmittel im Kampf um wirtschaftliche oder soziale Vorteile benützen wollen. Wenn man annehmen kann, daß die Organisatoren einer Erhebung und die Auskunftspersonen ein Interesse daran haben, daß die Auskünfte in einem gewissen Sinne ausfallen, so ist zu empfehlen, sowohl die Erhebungstechnik als auch die Auskünfte auf eine gewisse Zielstrebigkeit hin zu prüfen.

Der wissenschaftliche Wert der Haushaltungserhebungen und der durch sie gewonnenen zahlenmäßigen Ergebnisse liegt besonders in der Auskunft, die über die Eigentümlichkeiten der Lebenshaltung der betreffenden Kategorien von Beobachtungsobjekten erlangt wird, und in dem Einblick in die Beziehungen zwischen Verbrauch einerseits und örtlichen Verhältnissen, Einfluß der zeitlichen Umgebung, äußere Veränderung im Wirtschaftsleben und Veränderungen innerhalb der Haushaltungen selbst anderseits.

IV. Verbrauchszahlen.

Die Auswertung der zahlenmäßigen Ergebnisse besteht hauptsächlich darin, daß man diese in Beziehung bringt mit anderen Größen. Man vergleicht so den Verbrauch eines einzelnen Gutes oder mehrerer Güter in einem gegebenen Wirtschaftsgebiet innerhalb verschiedener Zeitstrecken oder zu verschiedenen Zeitpunkten oder auch innerhalb verschiedener Wirtschaftsgebiete und ihrer Unterteilungen.

Die Wirtschaftsgebiete selbst werden dabei charakterisiert entweder durch ihre allgemeinübliche Benennung oder ihre Flächenausdehnung oder die Zahl der in ihnen lebenden Individuen.

Die Beziehung auf letztere Einheit führt zu dem Begriff der Kopfzahlen. Diese sollen namentlich einen Vergleich der verschiedenen Wirtschaftsgebiete, welche dabei durch die Zahl der jeweiligen Bewohner gekennzeichnet sind, ermöglichen, lassen aber, wenn die Durchschnitte größerer Gebiete in Betracht gezogen werden, die örtlichen Unterschiede und damit die verschiedenen Bedingungen, unter denen der Verbrauch erfolgt, vollkommen unberücksichtigt.

Man kann auch den Verbrauch eines Gutes in Beziehung bringen zu dem Ort oder der Art der Erzeugung oder dem Ort oder der Art des Verbrauchs, zur Nationalität oder anderen Kennzeichen des Erzeugers, Verteilers oder des Verbrauchers, zu der Art oder Form, wie das Gut in das untersuchte Wirtschaftsgebiet gelangt, zu welchen Zwecken es verwendet wird oder verwendbar ist und differenziert wieder nach örtlichen und zeitlichen Gesichtspunkten. Die Menge der variablen Faktoren läßt eine Unzahl von Kombinationsmöglichkeiten zu.

Die so entstandenen tabellarischen Nachweise und Verhältniszahlen können dann noch graphisch ausgearbeitet werden, um den Überblick zu erleichtern.

Eine Art der Auswertung, die besonders an Interesse gewonnen hat, ist die Zusammenstellung von Verbrauch und Preis. Man stellt so den Verbrauch und die Preise eines oder mehrerer Konsumtionsgegenstände an verschiedenen Orten und verschiedenen Zeiten einander gegenüber, um daraus Schlüsse über die Kosten der Lebenshaltung an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten zu ziehen. Besonders in den letzten Jahren hat diese Gegenüberstellung in Form der Teuerungszahlen große Bedeutung erlangt. Nach dem Vorbilde von schon vorhandenen ähnlichen privaten und amtlichen Lebenskosten-Erhebungen, in denen die gefundenen Zahlenwerte auf den Verbrauch des einzelnen Individuums oder einer typischen einzelnen Haushaltung bezogen wurden, legte man bei der durch das Reichsarbeitsministerium im August 1919 angeregten Lebenskostenstatistik als Grundlage für die Berechnungen einen als typisch angenommenen Minimalverbrauch einer ebenfalls fiktiven fünfköpfigen Familie zugrunde. Man sah dabei von der Einbeziehung vieler an sich sehr wichtigen Haushaltsbedürfnisse ab, um die Erhebung zu vereinfachen und begnügte sich damit einen durch diese Unterlassung und andere Mängel allerdings stark anfechtbaren zwischenörtlichen Vergleichsmaßstab für die Teuerung zu gewinnen. Dem lange gehegten Wunsch, die so gefundenen Größen als wenigstens ziemlich einwandfreie Grundlage zur gerechten Festsetzung des jeweiligen örtlichen Existenzminimums verwerten zu können, vermochte diese Erhebung leider nicht zu entsprechen. Im Sinne der einwandfreien Durchführung einer Entlohnung der Arbeitsleistungen der Arbeiter, Angestellten und Beamten nach einer gleitenden Lohnskala und der Festsetzung der Erwerbslosenunterstützung nach diesen Gesichtspunkten wäre eine möglichst baldige Ergänzung und Vervollkommnung dieser Erhebungen von größter wirtschaftlicher und politischer Bedeutung. Erfreulicherweise zeigen sich auf einem anderen Gebiet, nämlich dem der wirtschaftlichen Indexzahlen, große Fortschritte. Sowohl die amtliche als auch die private Statistik bemüht sich, dem Politiker und Geschäftsmann möglichst genau und schnell diese Unterlagen für eine erfolgreiche Tätigkeit zur Verfügung zu stellen.

V. Bisherige Ergebnisse der Verbrauchsstatistik.

Eine, wenn auch noch so dürftige Aufstellung der zahlenmäßigen Ergebnisse, welche die Statistik über den Verbrauch ermittelt hat, würde den Rahmen dieser Arbeit gewaltig übersteigen. Es ist auch leider aus technischen Gründen unmöglich, die graphischen Darstellungen zu bringen, welche die Grundlage und Erläuterung für die nachfolgenden Abschnitte bilden.

Eine Betrachtung des vorhandenen Zahlenmaterials über die Verbrauchsgestaltung zeigt, wie auch die allgemeine wirtschaftsgeschichtliche Entwicklung, neben einer Spezialisierung in der Produktion die Internationalisierung des Verbrauchs.

Die fortschreitende Arbeitsteilung sowohl in der Privat- und Volkswirtschaft, als auch in der Weltwirtschaft, verringert ständig die Selbständigkeit der einzelnen Wirtschaftsgebiete und ihrer größeren und kleineren Unterteilungen, sie internationalisiert die Bedürfnisse, erweitert die Möglichkeiten und verfeinert vielfach die Gestaltung ihrer Befriedigung.

Innerhalb des deutschen Wirtschaftsgebiets selbst zeigte sich bis zum Eintritt der großen wirtschaftlichen Störungen, die der Krieg mit sich brachte, ein ständiges Steigen der Kopfzahlen für die meisten Genußmittel und speziell für ausländische Nahrungsmittel. So steigt ziemlich gleichmäßig der Verbrauch pro Kopf der Bevölkerung an Kaffee, Tee, Reis, ausländischen Gewürzen, Heringen, Zucker. Ein ganz rapides Steigen weist die Kopfquote des Verbrauchs an Kakao (als Rohprodukt und in verarbeiteter Form) und Südfrüchten innerhalb der letzten 20 Jahre auf.

Der Verbrauch an Tabak pro Kopf der Bevölkerung bleibt seit 1900 gleich hoch, steigt in den ersten Kriegsjahren, um dann zu sinken. Der Konsum an Speisesalz, der bis 1913 annähernd konstant geblieben

war, steigt in den Kriegsjahren rapid. Die Kopfquote des Branntweinverbrauchs geht langsam aber ständig, seit 1914 sehr schnell zurück. Der Bierverbrauch, der bis zum Jahre 1900 fast in allen deutschen Gebieten gestiegen war, blieb bis 1906 auf ungefähr gleicher Höhe, zeigt von da ab eine Tendenz zu sinken, um in den Kriegsjahren rapid und stetig abzunehmen. Bei den Kopfquoten des Verbrauchs an Kohle, Erzen und Metallen, die, wie der Verbrauch an Salz, Baumwolle, Jute und Petroleum, bis 1913 ziemlich regelmäßig von Jahr zu Jahr gestiegen waren, zeigt sich in den ersten Kriegsjahren besonders für Blei und Kupfer eine merkliche Abnahme, die aber seit 1916 zum Stillstand kommt. Der Verbrauch an Cerealien innerhalb des Wirtschaftsgebietes blieb bis 1914 ungefähr gleich hoch.

Das etwas langsamere Steigen der Kopfquoten ist mit der ständig zunehmenden Bevölkerungszahl von einem noch rascheren Steigen des absoluten Verbrauchs begleitet.

Der tatsächliche individuelle Durchschnittsverbrauch weist so erhebliche örtliche Unterschiede auf, daß er zahlenmäßig für einen größeren Geltungsbereich nicht aufgestellt werden kann. Man muß sich deshalb mit einer Betrachtung der Gesetzmäßigkeiten, denen er unterliegt, begnügen.

Über die Gestaltung des Verbrauchs während des Krieges sind erschöpfende genaue Zahlen trotz mancher Unterlagen, welche die öffentliche Bewirtschaftung von Verbrauchsgütern geschaffen hat, heute vielfach noch nicht festzustellen. In anderer Beziehung stellt das durch die öffentliche Bewirtschaftung gesammelte Material für die Statistik eine ergiebige Quelle dar, aus der bei weiterer Bearbeitung wertvolle Aufschlüsse über die Beziehungen zwischen Verbrauch und den Faktoren, welche die Verbrauchsgestaltung beeinflussen, zu gewinnen sind.

So machen sich die politischen und speziell die wirtschaftspolitischen Verhältnisse in den einzelnen Verbrauchsgebieten meist dadurch geltend, daß sie den Verbrauch gewisser Konsumtionsgegenstände erschweren oder erleichtern. Durch Zölle, Monopole, Verbrauchsabgaben, Kriege, Blockade usw. wird der einzelne Konsumtionsgegenstand in den verschiedenen Ländern verbilligt oder verteuert, die Produktion oder direkt der Verbrauch unterstützt oder gehemmt. Die Verbilligung oder Verteuerung irgendeines Konsumtionsmittels äußert sich meist in einem Ansteigen bzw. Fallen des Verbrauches. So brachte der Zusammenbruch des Zuckertrustes, der durch die Herabsetzung der Inlandsteuer und des Überzolles infolge der Brüsseler Konvention im Jahre 1903 erfolgte, einen Preisrückgang auf $^2/_3$ des Preises im Vorjahre und eine Erhöhung des Kopfverbrauches von 13,9 kg auf 19,1 kg, also um 37 %, mit sich. Tritt durch irgendeinen vorherzusehenden äußeren Einfluß zu einem bestimmten Zeitpunkt die Verteuerung oder Erschwerung des Verbrauches ein, so findet man meist vorher ein allerdings nur scheinbares Ansteigen der Verbrauchskurve, welches nach dem Zeitpunkt der Verteuerung durch ein ebenso schnelles Fallen abgelöst wird, um dann nach einiger Zeit wieder in normale Bahnen zurückzukehren. Die Erklärung für diese Erscheinung liegt darin, daß die Konsumstatistik ihre Zahlenwerte in den wenigsten Fällen anläßlich des wirklichen Verbrauches, sondern durch Beobachtung der Produktion und der Verteilung der einzelnen Konsumtionsgegenstände erhält. Der Verbrauch erfolgt aber nicht immer im engeren zeitlichen Anschluß an die Produktion oder Verteilung. Bei den meisten Konsumtionsmitteln ist die Zeitspanne zwischen Erzeugung und Verbrauch bedingt durch die ihnen innewohnenden Eigenschaften oder die Art ihrer Verwendung, was sich in einer nur geringen Schwankung dieser Zeitspanne äußert. Ihre durchschnittliche Größe ist bei den meisten Konsumtionsmitteln 1 Jahr, bei Nahrungsmitteln meist kürzer wegen der geringeren Lebensdauer, bei Heizungs- und Beleuchtungsmaterial durchschnittlich ebenfalls geringer, für Kleidung ungefähr 2 Jahre. Dieser normale Zeitabschnitt kann aber bei einigen Konsumtionsmitteln auch vergrößert werden, wenn die Vergrößerung irgendwie im Interesse des Verbrauchers oder Verteilers liegt. Anstatt seinen Bedarf normalerweise erst unmittelbar vor dem Zeitpunkt des Verbrauches zu decken, sorgt dieser in diesem Falle vor und deckt seinen Bedarf schon auf längere Zeit hinaus, um dadurch finanzielle Einbußen oder größeren Müheaufwand zu vermeiden. Für die Statistik erscheint dieses Anlegen eines Vorrats als erhöhter Verbrauch vor und als ein Zurückgehen des Verbrauches nach dem Zeitpunkt des Eintretens des Umstandes, der diese Vorratsanhäufung beim Konsumenten angeregt hat. Der tatsächliche Verbrauch kann jedoch während dieser ganzen Periode konstant geblieben sein.

So weist die Kurve des deutschen Trinkbranntweinverbrauches, die im allgemeinen im Abnehmen begriffen ist, infolge Erhöhung des Eingangszolles und der Verbrauchsabgaben im Oktober und Juli 1909, im Betriebsjahre 1908/09, das am 1. Oktober beginnt, einen ganz auffälligen Ausschlag nach oben auf, nämlich von 3,8 l pro Kopf im Vorjahre auf 4,2 l im Jahre 1908/09, wobei die doppelte Menge an ausländischem Branntwein gegenüber dem Vorjahre eingeführt wurde. In dem darauffolgenden Jahre sank die Verbrauchsziffer auf 2,8 l pro Kopf und die eingeführte Menge auf $^1/_4$ des Vorjahres, was in der Kurve durch einen ebenso starken Ausschlag nach unten zum Ausdruck kommt.

Die Zahlen, welche die Statistik über die Höhe des Verbrauchs an einzelnen Konsumtionsgegenständen bringt, zeigen demnach nicht den eigentlichen Verbrauch an, sondern die Bereitstellung zum Verbrauch. Normalerweise ist die dadurch bedingte Fehlerquelle gering, kann aber, wie in dem oben geschilderten Fall, eine größere Bedeutung erlangen.

Der Konsum kann ferner beeinflußt werden durch die dem Konsumtionsmittel innewohnenden Eigenschaften selbst. Von großer Bedeutung ist seine Hochwertigkeit, nämlich das Verhältnis zwischen der dem Produkt innewohnenden Fähigkeit ein Bedürfnis zu befriedigen einerseits und Gewicht und Volumen anderseits. Je größer seine Eignung zur Befriedigung eines Bedürfnisses, desto weniger spielt sein Gewicht und Volumen eine Rolle. Je hochwertiger ein Produkt ist, desto größer ist im allgemeinen der Radius seiner Verwendbarkeit, d. h. der Umkreis vom Entstehungsort aus gerechnet, innerhalb welcher das Produkt überhaupt zur Verwendung gelangen kann. Ein hochwertiges Produkt ist demnach viel weniger an seinen Entstehungsort gebunden als ein weniger hochwertiges. Bei letzterem ist der Gebrauchsradius meist kleiner.

Der Gebrauchsradius wächst außerdem mit der Lebensdauer des Produktes. Besonders bei Nahrungsmitteln macht sich ihre Haltbarkeit stark geltend. Durch die künstliche Verlängerung der Lebensdauer, Konservierung im weitesten Sinne, läßt sich der Gebrauchsradius vergrößern. Dasselbe Ziel kann auch erreicht werden durch Verarbeitung oder Veredelung.

Der universelle Verbrauch eines Konsumtionsgegenstandes wie des Reises beruht wohl auf seiner Eigenschaft, daß er seines geringen Gewichts und

Volumens wegen überallhin mit einem Minimum von Arbeitsleistung und Kapitalaufwand gebracht werden kann, daß seine Lebensdauer praktisch unbegrenzt ist, daß zu seiner Bereitstellung zum Verbrauch nur Wasser und Feuer unbedingt erforderlich sind, welche den Menschen an sich schon überallhin begleiten, daß diese Bereitstellung ohne großen Aufwand an Kosten und Mühe und ohne große Vorkenntnisse erfolgen kann; außerdem spielt wohl noch eine Rolle, daß durch seine Volumenvergrößerung beim Verbrauch bald eine vollkommene Bedürfnisbefriedigung erreicht wird. Dieselben oder ähnliche Momente begründen den universellen Verbrauch von Tee und Kaffee.

Der Preis eines Produktes ist vielfach von ausschlaggebendem Einfluß auf den Verbrauch. Je höher der Preis eines Artikels desto weniger hat dieser eine Aussicht in großen Mengen konsumiert zu werden, wenn er nicht zur Befriedigung eines unumgänglich notwendigen Bedürfnisses erforderlich ist und dies nicht auf eine andere billigere Weise geschehen kann. Der Preis des Produktes ist aber keine absolut feststehende Größe, sondern ist bedingt durch Umstände, die teils im Produkt selbst, teils in der Produktion oder in der Verteilung oder im Verbrauch begründet sind. Für den Verbrauch ist nicht eigentlich der Preis im Sinne eines Marktpreises, sondern die Höhe der Gestehungskosten bis zum unmittelbaren Verbrauch selbst ausschlaggebend. Es gilt dies insbesondere für alle Arten von Nahrungsmitteln. Es kommt hierbei in Frage, daß zur Beschaffung eines Nahrungsmittels nur ein geringes Opfer notwendig sein kann, daß aber zu seiner Bereitstellung zum endgültigen Verbrauch noch größere Ausgaben zur Beschaffung anderer Konsumtionsmittel erforderlich sind. Das Gut, das in der Form, in der es auf dem Markt auftritt, konsumiert werden kann, ist bei gleichem Einkaufspreis billiger als das Konsumtionsmittel, das erst noch eine kostspielige Umwandlung oder Verarbeitung erfordert, um zum Genuß reif zu werden. Die notwendige Einwirkung auf das Konsumtionsmittel kann unter Umständen noch größere Kosten erfordern als seine Beschaffung. Je billiger der Bereitstellungsprozeß, um so billiger das ursprüngliche Produkt in seiner Bedeutung für die Privatwirtschaft. Sind zu dieser Einwirkung auf ein Konsumtionsmittel andere Hilfsmittel unbedingt notwendig, so beschränkt sich die Verbrauchsmöglichkeit oder gewisse Formen des Verbrauchs auf die Örtlichkeiten, an denen die Beschaffung der erforderlichen Hilfsmittel möglich ist, ein Umstand, der bei der Wahl der Ausrüstung von Expeditionen, auf See, an schwer zugänglichen Örtlichkeiten im Gebirge usw. zu berücksichtigen ist. Von der Menge der beschaffbaren Hilfsmittel hängt in diesem Falle auch die Höhe des Verbrauchs des zu beeinflussenden Konsumtionsgegenstandes ab.

Die Eigenschaft von Produkten, daß sie nur unter gewissen örtlichen und klimatischen Verhältnissen produziert werden können, bedingt, daß sie in anderen Gegenden erst mit der Vervollkommnung der Transportmittel für einen Verbrauch in Betracht kommen. Eine Betrachtung des Kopfverbrauchs von Tee, Kaffee, Kakao, Reis, Südfrüchten usw. innerhalb des deutschen Wirtschaftsgebietes zeigt ein Wachsen des Verbrauchs an Kaffee von 1,01 kg auf 2,99 kg, also fast auf das 3fache innerhalb der Jahre 1836 bis 1910. Innerhalb derselben Zeitspanne ist der Reisverbrauch von 0,18 kg auf 2,58 kg, also auf das 14fache gestiegen, der Teekonsum auf das 15fache von 0,004 kg auf 0,06 kg, der Verbrauch an Kakao, Bohnen und Schalen von 0,01 kg auf 0,57 kg, also auf das 57fache.

Die Entdeckung einer neuen Art, ein schon bestehendes Bedürfnis zu befriedigen, zieht meist ein Ansteigen des Konsums in dem neuen Mittel der Bedürfnisbefriedigung nach sich, besonders wenn das Bedürfnis auf die neue Art besser oder billiger befriedigt werden kann. Hierauf ist das schnelle Steigen des Verbrauchs an Rübenzucker, Petroleum, Benzin, Baumwolle, Hausbrandkohle, Elektrizität usw. zurückzuführen. Der Verbrauch an Baumwolle pro Kopf ist seit 1835 von 0,34 kg auf 7,56 kg im Jahre 1912, also auf das 22fache gestiegen, der von Jute in den Jahren 1865 bis 1913 von 0,06 kg auf 2,29 kg, demnach auf das 38fache.

Der Verbrauch des ursprünglich zu demselben Zweck verwendeten Produktes geht meist entsprechend zurück, wenn nicht andere Verbrauchsmöglichkeiten dafür gefunden werden. So zeigt der deutsche Petroleumverbrauch, der bis 1905 stetig gestiegen war, in den Jahren 1905 bis 1910 eine beträchtliche Abnahme, welche sich durch die Verdrängung des Petroleums für Beleuchtungszwecke erklärt. Das weitere Ansteigen in den nächsten Jahren ist begründet durch eine erhöhte Verwendung für andere Zwecke in Form von Benzin usw. Durch äußere Eingriffe in das Wirtschaftsleben kann manchmal diese Entwicklung wieder rückgängig gemacht werden. Vergl. die Bewegung des deutschen Zündholzverbrauches in den Jahren 1912—1916. Der Verbrauch an Zündhölzern war am Anfang des Krieges infolge der Ausbreitung des Verbrauchs an anderen meist mit Benzin unterhaltenen Zündwaren zurückgegangen. Durch den Mehrverbrauch der Truppen im Felde und der Notwendigkeit der Versorgung der Bewohner der besetzten Gebiete, vor allem durch den Rückgang der Verwendbarkeit von Benzinfeuerzeugen infolge Benzinmangels schnellte der Verbrauch in dem nächsten Jahre wieder stark empor.

Diese Verschiebungen im Verbrauch können freiwillige sein, durch Änderungen im Geschmack oder der Mode, die gerade hier eine große Rolle spielt, oder notgedrungene, erzwungene, wenn die Verbraucher infolge großer Preissteigerungen der betreffenden Güter oder einem äußeren Druck folgend ihren Konsum darin einschränken oder ganz aufgeben und sich billigeren oder leichter beschaffbaren Gütern zuwenden. Besonders tritt diese Erscheinung auf, wenn diese Verbrauchsgegenstände gleichartig sind, d. h. zur Befriedigung desselben Bedürfnisses dienen. Sie können sich dann in vielen Fällen gegenseitig ersetzen oder verdrängen, es entwickelt sich zwischen ihnen eine Art Konkurrenzkampf, der normalerweise durch die besondere Vorliebe des Konsumenten für einen der beiden entschieden wird.

Der äußere Druck oder die höheren Gestehungskosten des einen der beiden Artikel geben dann in den meisten Fällen den Ausschlag.

Im allgemeinen wird jeder Konsument vor allem den seiner Ansicht nach unumgänglich notwendigen Bedarf an Nahrung, Kleidung, Wohnung, Heizung decken und dann erst mit den noch zur Verfügung stehenden Mitteln seine anderen Bedürfnisse soweit als möglich befriedigen. Von der möglichst vollen Befriedigung des seiner Ansicht nach unumgänglich notwendigen Nahrungsbedarfs wird sich der Verbraucher auf längere Zeit hinaus durch keinen äußeren Einfluß, in Form von Rationierung oder anderen gesetzgeberischen Maßregeln abhalten lassen, solange für eine volle Befriedigung seine finanziellen Mittel ausreichen und eine Umgehung der verbrauchsbeschränkenden Bestimmungen möglich ist.

Von großem Einfluß auf die Art und Höhe des Konsums kann auch sein die Art, der Ort und die Zeit der Produktion.

Die in den letzten Jahrzehnten fortschreitende Industrialisierung, die Anwendung rationellerer Herstellungsmethoden ermöglichten vielfach auch für die weitesten Bevölkerungsschichten einen erhöhten Konsum von Gegenständen, die früher nur in den finanziell besser gestellten Kreisen oder an Orten, an denen der Verbrauch unbedingt geboten war, konsumiert wurden.

Steigt die Produktion über die Nachfrage, tritt also der Fall der Überproduktion ein, so muß, wenn nicht neue Absatzgebiete gewonnen werden können, der Preis des Produktes sinken. Ein Sinken des Preises ermöglicht wieder einen größeren Konsum, zumal sich der Abnehmerkreis durch die finanzielle Besserstellung der Arbeiterkreise ständig erweitert. Die durch die Industrialisierung begründete größere Verwendung von Maschinen bedingt ein starkes Steigen des Verbrauchs an Erzen, Metallen etc. Zu ihrer Erzeugung, Verarbeitung und zum Betrieb der industriellen Anlagen ist wieder ein erhöhter Kohlenverbrauch nötig. Im allgemeinen läßt sich wohl feststellen, daß die Entwicklung der Technik und der technischen Wissenschaften den Konsumbereich im Sinne der Menge der konsumierbaren Produkte vergrößert und außerdem eine Demokratisierung des Konsums nach sich zieht.

Die Art der landwirtschaftlichen Produktion hat besonders während des Krieges für die Versorgung der Industriezentren und Großstädte an Bedeutung gewonnen. Die pflichtmäßigen Ablieferungen an Getreide der kleineren und mittleren Betriebe blieben meist hinter dem Sollbetrag zurück, während die Ablieferungen der Großbetriebe wenigstens in vielen Gegenden die zu liefernden Mengen vielfach überstiegen. Für die Aufbringung der für die Industriebezirke notwendigen Mengen kamen für die Verteilungsstellen deshalb hauptsächlich nur die Anlieferungen der Großbetriebe in Betracht. Der Grund für diese Erscheinung liegt allerdings weniger in dem mehr entwickelten Gemeinsinn der Inhaber der Großbetriebe, als vielmehr in der leichteren Kontrollierbarkeit der Produktion, da die Großbetriebe im Gegensatz zu den Klein- und Mittelbetrieben hauptsächlich auf bezahlte Arbeitskräfte angewiesen sind, deren Einsicht in den Betrieb die Aussichten einer erfolgreichen Hinterziehung wenigstens eines Teiles der abzuliefernden Mengen stark beeinträchtigt.

In der Art der kleinen und mittleren landwirtschaftlichen Betriebe lag während des Krieges, wo die Beschaffung von Arbeitskräften für die Landwirtschaft sehr schwierig war, der Grund, daß die militärische Inanspruchnahme gerade der leistungsfähigsten Arbeitskräfte keine unangenehmeren Folgen für die Höhe der Produktion nach sich zog. Durch den großen Anteil der Frauen- und Kinderarbeit und die Wiederaufnahme der Arbeit durch die älteste Generation, die sich vorher schon zur Ruhe gesetzt hatte, war es möglich, die durch den Heeresdienst entstandenen Lücken wieder auszufüllen.

Auch zwischen dem Ort der Produktion und dem Verbrauch bestehen gewisse Beziehungen.

Die Möglichkeit ein Bedürfnis zu befriedigen hängt ab von der Erreichbarkeit des betreffenden Konsumtionsgegenstandes. Diese ist am größten, wenn die Erzeugung am Orte selbst vor sich geht. Da der Preis am Entstehungsorte schon wegen des Wegfalles der Transportkosten normalerweise niedriger ist als anderswo, ist allein dadurch schon die Möglichkeit eines größeren Verbrauchs gegeben.

Bei Konsumtionsgegenständen, deren kurze Lebensdauer oder andere Eigenschaften keinen weiteren Transport ermöglichen (Gas) oder bei denen ihrer geringen Hochwertigkeit wegen die Transportkosten über größere Strecken zu groß würden, kann ein nennenswerter Verbrauch nur in der Nähe des Entstehungsortes in Frage kommen. Der Verbrauch wird in diesem Falle meist gleich sein der örtlichen Produktion.

In Gebieten, welche infolge der klimatischen oder Bodenverhältnisse nur einige wenige Nahrungsmittel produzieren, ist meist der Konsum an diesen größer als in anderen Gegenden, die eine größere Auswahl von Nahrungsmitteln hervorbringen oder in denen die betreffenden Nahrungsmittel überhaupt erst eingeführt werden müssen.

Der Einfluß der Zeit der Produktion auf den Verbrauch macht sich besonders bemerkbar in den monatlichen Schwankungen, denen dieser unterworfen ist und die besonders beim Nahrungsmittelverbrauch ins Auge fallen. Sie sind begründet in den Wachstumsperioden der Naturprodukte, den Jahreszeiten, den klimatischen Schwankungen und den Gesetzmäßigkeiten, denen das animalische Leben unterworfen ist. Teilweise, wie z. B. bei der Festsetzung der Schonzeit des Wildes, greift auch der Staat regelnd ein.

Der Konsum richtet sich bei einzelnen Nahrungsmitteln seiner Höhe nach in verschiedenen Jahren nach dem Ausfall der Ernte und erreicht, wie z. B. bei Obst, seinen Höhepunkt innerhalb der nächsten Monate nach der Reife und der damit erfolgenden Lostrennung. Die Bedeutung des Ausfalls der Ernte für die Volksernährung steigt mit dem Anteil am Gesamtverbrauch, der durch die einheimische Produktion normalerweise gedeckt wird, und der Schwierigkeit, die durch eine Mißernte ausgefallenen Mengen in Form der gleichen oder in bezug auf die Ernährung ähnlicher Nahrungsmittel anderweitig beschaffen zu können. Für Gebiete, die fast nur auf die Ernte eines einzigen Nahrungsmittels angewiesen sind, kann die Gestaltung der Ernte zu einer Lebensfrage werden, dasselbe gilt für Gebiete, die durch ein äußeres Ereignis (z. B. Blokkade) wirtschaftlich isoliert sind.

Die Höhe der Produktion eines Konsumtionsgegenstandes kann für den Verbrauch eines anderen von großer Bedeutung sein, insofern sie die Höhe der Erzeugung des anderen bedingt, und zwar sowohl in positivem, als auch in negativem Sinne. So macht sich der Einfluß der Futtermittelernte in einem verringerten Zutrieb des Schlachtviehs zur Stadt in einem guten Jahr geltend, während in einem Futternotjahr sich die Zahl der Schlachtungen vergrößert, und damit größere Fleischmengen für den Konsum bereitgestellt werden. In dem folgenden Jahr sind dann gewöhnlich weniger Schlachtungen zu verzeichnen, da die Landwirte den im schlechten Futterjahr verringerten Viehstand wieder ergänzen.

Klimatische Einflüsse können ebenfalls auf den Konsum einschränkend oder fördernd wirken, insofern sie die Verteilung und den Transport gewisser Verbrauchsgegenstände nur bei einer gewissen Temperatur gestatten oder bei einer gewissen Temperatur verbieten. Es kann dadurch der Fall eintreten, daß ein Konsumtionsgegenstand in ausreichender Menge vorhanden ist, aber trotz des großen Bedürfnisses dem Verbraucher nicht zur Verfügung gestellt werden kann. Die Stockung der Kartoffelversorgung der Großstädte während des Krieges war zum Teil bedingt durch die Art der Kartoffeleinlagerung in Mieten, die bei Frost nicht geöffnet werden können, wenn nicht die Gewähr für den Absatz des ganzen Inhalts der Miete gegeben ist. Die erforderlichen Bedingungen lassen sich in verschiedenen Fällen künstlich schaffen. Mit der Entdeckung solcher neuer Methoden geht vielfach eine

bedeutende Umgestaltung des Konsums in gewissen Gegenden vor sich. So hat z. B. der Ausbau der Gefriermethode und Verbesserung der Kühlanlagen für die Versorgung Englands mit Fleisch zur Folge gehabt, daß der Verbrauch von Rindfleisch, welches von lebend importierten Tieren stammt, in den Jahren 1904—1910 um 65,1% (von 9,35 lbs pro Kopf auf 3,26 lbs) sank, während in der gleichen Zeit mit derselben Stetigkeit der Verbrauch an frischem und gefrorenem Fleisch um 53,5% (von 11,36 auf 17,43 lbs) stieg. Schaffleisch in Form von lebenden Tieren wurde seit 10 Jahren überhaupt nicht mehr importiert.

Die Art des Transportes kann ebenfalls von großer Bedeutung sein, wenn es möglich wird, Konsumtionsmittel, die bisher auf großen Umwegen oder mittels teuerer Transportmittel an den Ort des Verbrauchs befördert wurden, auf kürzerem, schnellerem Wege oder mittels billigerer Transportmittel erreichbar zu machen. Es können hierdurch bis dahin unbekannte Konsumtionsmittel eine große Bedeutung für die Art des Verbrauchs erlangen oder der Konsum eines bisher schon bekannten Produktes gewaltig gesteigert werden. Der deutsche Verbrauch an Südfrüchten z. B., der in den Jahren 1836 bis 1865 von 0,06 kg pro Kopf nur um die Hälfte auf 0,09 kg gestiegen war, schnellte mit dem Ausbau der Eisenbahnen und der damit erleichterten Transportmöglichkeit bis zum Jahre 1912 auf das 75fache empor. Die Tragweite des Einflusses der erleichterten Transportierbarkeit macht sich besonders bemerkbar bei ihrer Umkehrung, der Verkehrsstockung, die durch irgendwelche äußere Einflüsse bedingt sein kann.

Ein Konsumtionsgegenstand kann in mannigfachen Formen auftreten und so verschiedene Bedürfnisse befriedigen. Er kann aber auch in ein und derselben Form zu verschiedenen Zwecken verwendet werden. Diese Verwendungsarten können je nach der Wichtigkeit, die der Befriedigung der einzelnen Bedürfnisse beigelegt wird, eine Verschiebung in der Höhe des Konsums innerhalb der einzelnen Verwendungsarten nach sich ziehen. Solange der Gesamtbedarf befriedigt werden kann, tritt kein Interessenzwiespalt zwischen den einzelnen Arten des Verbrauchs ein. Eine auf irgendwelche Weise hervorgerufene Unmöglichkeit, den Gesamtbedarf aufzubringen, zieht gewöhnlich nach sich, daß gewisse Arten des Konsums zurücktreten müssen gegenüber anderen, die aus irgendeinem Grunde bevorzugt werden. Im normalen Wirtschaftsleben tritt dieser Fall gewöhnlich dadurch ein, daß ein gewisser Verbraucherkreis in der Lage ist, einen höheren Preis zu bezahlen, was den Markt veranlaßt, in erster Linie den Bedarf dieses Konsumtionszweiges zu decken. Es wächst damit die Schwierigkeit für die anderen Verbrauchszwecke, den Konsumtionsgegenstand in ausreichendem Maße erlangen zu können.

Tritt durch irgendeine Zwangslage (Krieg, Blockade) der Fall ein, daß die Wichtigkeit einer Verbrauchsart so groß wird, daß diese bei der Zuteilung des nur in beschränktem Maßstab zur Verfügung stehenden Verbrauchsgegenstandes unbedingt in erster Linie berücksichtigt werden muß, so sinkt der Anteil, der für andere Zwecke verfügbar ist. Letztere Arten des Konsums können so stark beeinträchtigt werden, daß die durch sie normalerweise befriedigten Bedürfnisse nur zum Teil oder überhaupt nicht mehr befriedigt werden können. Während des Krieges mußte die Befriedigung von an sich noch so wichtigen wirtschaftlichen Bedürfnissen zurücktreten gegen die Befriedigung der außerdem noch ständig wachsenden militärischen Bedürfnisse und die Deckung des Bedarfs, der im Interesse der Aufrechterhaltung unserer Wehrkraft vor allem bei der Zuteilung berücksichtigt werden mußte. Teilweise konnten die so vernachlässigten Bedürfnisse durch einen Verbrauch an in ihrer Wirkung ähnlichen Konsumtionsmitteln gedeckt werden, wobei es leider oft vorkam, daß an sich hochwertige Produkte, die dadurch ihrer eigentlichen Verbrauchsbestimmung entzogen wurden, an Stelle der zum selben Zwecke früher verbrauchten minder wertvollen Produkte konsumiert wurden.

Vielfältig sind auch die Beziehungen zwischen dem Ort des Verbrauchs und der Art und Höhe des Konsums.

Die territoriale Lage eines Wirtschaftsgebietes erfordert, erleichtert oder erschwert den Güteraustausch mit anderen Gebieten. Die geographischen Verhältnisse und das damit verbundene Klima bedingen die Art und Höhe des Verbrauchs an Nahrungsmitteln, Wohnung, Kleidung und Heizung und anderen Verbrauchsgegenständen, welche sich wiederum gegenseitig beeinflussen. So ist z. B. der Verbrauch an Kleidung und Heizung abhängig von der Art der Wohnung, der ortsüblichen Bauweise, dem verwendeten Baumaterial usw., also von Faktoren, welche sich ebenfalls nach den örtlichen Verhältnissen richten. Die den einzelnen Gebieten eigentümliche Tier- und Pflanzenwelt weist die Bewohner auf gewisse Arten der Bedürfnisbefriedigung hin. Ebenso wirken die geologischen Verhältnisse, die Art und Beschaffenheit des Bodens, die Wasserverhältnisse, das Vorhandensein von Bodenschätzen usw.

Da die Statistik bei der Betrachtung großer Wirtschaftsgebiete meist nicht nach geographischen, sondern nach nationalen Gesichtspunkten ihre Erhebungen durchführt, ist es bis jetzt noch sehr schwierig, den Einfluß der territorialen Lage auf den Konsum exakt zu bestimmen. Die Erfassung des Konsums innerhalb kleinerer Gebietsteile krankt an der Schwierigkeit, den Innenverkehr zwischen den einzelnen Gebietsteilen zu erfassen. Es läßt sich im allgemeinen nur der Unterschied der Verbrauchsverhältnisse in der Stadt und auf dem Land, in Gebieten mit vorwiegend industrieller und vorwiegend landwirtschaftlicher Bevölkerung feststellen.

In Gebieten mit vorwiegend landwirtschaftlicher Bevölkerung wird der Nahrungsmittelbedarf zum größten Teil aus den Produkten gedeckt, die in den Gebieten selbst erzeugt werden, besonders hohe Produktionsziffern in einem gewissen Nahrungsmittel ziehen gewöhnlich einen erhöhten örtlichen Verbrauch nach sich, wodurch sich der Gesamtkonsum zugunsten dieses einen Produktes verschiebt. Mit dem Überfluß an am Orte oder in seiner Umgebung produzierten Nahrungsmitteln ist normalerweise ein nur sehr geringer Konsum von eingeführten Nahrungsmitteln verbunden. Diese Erscheinung tritt nicht nur auf dem Lande selbst, sondern auch in den kleineren, innerhalb eines landwirtschaftlichen Produktionsgebietes gelegenen Städten auf. Der Grund liegt in der leichten Erreichbarkeit der betreffenden Konsumtionsgegenstände. Anders gestaltet sich der Verbrauch dort, wo die Mittel zur Befriedigung des Bedarfs sich nicht von selbst darbieten, sondern wo erst eigentlich ein Versorgungsproblem entsteht, wo die Beschaffung der Verbrauchsgüter mit einer gewissen Mühe verbunden ist, wie dies hauptsächlich in den Industriebezirken und den Städten auftritt. Dadurch, daß der Konsument sich die meisten Nahrungs- und Genußmittel erst entgeltlich beschaffen muß, ist ihm die Möglichkeit einer Auswahl gegeben. Für die Befriedigung seines Bedarfs ist es demnach gleichgültig, ob das betreffende Kon-

sumtionsmittel in größerer oder kleinerer Entfernung entstanden ist. Er wählt daher diejenigen Produkte, die ihm am meisten zusagen und richtet seinen Konsum ein nur nach Maßgabe der zur Deckung der einzelnen Bedürfnisse zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel. Nur dort, wo ein Versorgungsproblem auftritt, haben aus größerer Entfernung herbeizuschaffende Verbrauchsgüter Aussicht mit den in der näheren Umgebung erzeugten ebenbürtigen Konsumtionsmitteln in Konkurrenz treten zu können. Für die Art des Konsums kann die Transportierbarkeit des einzelnen Verbrauchsgutes je nach der Lage des Verbrauchsortes von großer Bedeutung sein.

Alle Umstände, welche die Befriedigung eines Bedarfs erleichtern, wirken selbstverständlich erhöhend auf den Verbrauch. Eine eigentümliche Erscheinung tritt auf bei der Eingemeindung umliegender Ortschaften in den Bezirk eines größeren Gemeinwesens. Es ist dies meist mit einem merkbaren Sinken der Kopfquote des Fleischverbrauchs verbunden. Die Erklärung für diese Erscheinung liegt darin, daß die Bewohner der umliegenden Ortschaften schon vor der Eingemeindung vielfach ihren Fleischbedarf aus der nahe liegenden Stadt decken, weshalb nachher wohl die Kopfzahl der Bewohner erheblich zunimmt, der absolute Fleischverbrauch aber ungefähr gleich bleibt.

Der Charakter des Ortes kann die Höhe des Konsums beeinflussen, je nachdem sich die Bevölkerung aus mehr oder minder zahlungskräftigen Individuen zusammensetzt. So ist der Verbrauch in Bädern, Kurorten usw. an teueren Nahrungsmitteln, besonders Fleisch, größer als in Orten mit vorwiegender Arbeiterbevölkerung. Erhebliche Schwankungen in den Kopfraten innerhalb eines Jahres sind deshalb auch in den Kurorten festzustellen, die nur innerhalb gewisser Monate einen Zustrom von begüterten Fremden aufweisen.

Den größten Einfluß auf den Konsum hat der Natur der Sache nach das Subjekt des Verbrauchs, der Konsument selbst.

Die Art der Wirtschaftsstufe, auf der der Konsument steht, begrenzt in vielen Beziehungen die Art und Mittel der Bedürfnisbefriedigung. Mit der Ausdehnung des Güteraustausches, der Arbeitsteilung in der Produktion nehmen die Bedürfnisse, aber auch die Möglichkeiten der Bedürfnisbefriedigung zu. Trotz der unendlichen Mannigfaltigkeit der Verbrauchsmöglichkeiten wird der tatsächliche Konsum des einzelnen doch vielfach durch die ihm innewohnenden oder anhaftenden Eigentümlichkeiten bestimmt.

In erster Linie kommt dabei das Geschlecht des Konsumenten in Betracht. Der Mann hat teilweise überhaupt andere Bedürfnisse als die Frau, was in dem physischen und psychischen Unterschied der Geschlechter begründet ist, teils ist die Intensität oder die Höhe an sich gleicher Bedürfnisse bei ihm größer oder kleiner. Ebenso bedingt die Art der Betätigung, die ja bei den Geschlechtern meist verschieden ist, Unterschiede im Verbrauch. Allein der durch seine Gestalt und stärker entwickelte Muskulatur begründete höhere Stoffverbrauch des Mannes bedingt einen erhöhten Konsum an Nährstoffen.

Der Einfluß des Alters auf den Verbrauch äußert sich in dem absolut geringeren Bedarf während der Wachstumsperiode und in erhöhtem Alter gegenüber dem erwachsenen Menschen und in der Art der notwendigen Nährstoffe in den ersten Lebensjahren. Das Vorhandensein von Kindern in einem Haushalt bedingt normalerweise einen erhöhten Milchverbrauch, was sich anderseits wieder durch einen geringeren Fleischkonsum ausgleicht, und meist einen geringeren Verbrauch an Genußmitteln, besonders Alkohol und Tabak. (Vergl. die Erhebungen des Kaiserlichen Statistischen Amtes, Reichsarbeitsblatt 1912.) Der Gesundheitszustand, etwaige körperliche Gebrechen bedingen vielfach den Verbrauch bestimmter Konsumtionsmittel und Ausgaben zur Wiederherstellung oder Erhaltung der Gesundheit.

Der Familienstand kann den Konsum beeinflussen, insofern innerhalb eines Haushaltes besonders bei minderbemittelten Familien vor allem die Bedürfnisse der zur Aufrechterhaltung des Haushaltes beitragenden Familienmitglieder gedeckt werden. Bei ledigen, selbständigen Personen nehmen die Ausgaben für den eigenen Verbrauch meist einen größeren Teil des Einkommens in Anspruch als bei verheirateten männlichen Personen, da diese aus ihrem Einkommen vielfach allein den Bedarf der Familie zu decken haben.

Die Angehörigkeit zu einem gewissen Haushalt von bestimmter Kopfzahl äußert sich in der Kopfquote, die auf die einzelne Person trifft, dadurch, daß im allgemeinen sich die Kopfquoten für den Lebensmittelverbrauch vermindern mit steigender Kopfzahl der Familie. Der Grund liegt darin, daß in einer großen Familie nur ein geringer Teil des Einkommens auf die Nahrungsbeschaffung verwendet werden kann, wodurch der Teil des Einkommens, der für die Lebenshaltung der einzelnen Familienangehörigen ausgegeben werden kann, kleiner wird. Die Lebensmittel können ferner besser ausgenützt werden bei einem vielköpfigen Haushalt. Die Menge der zur Bereitstellung zum Genuß erforderlichen Hilfsmittel vergrößert sich auch langsamer als die der Nahrungs- und Genußmittel selbst. Je größer die Familie, desto größer meist auch die Zahl der unerwachsenen Kinder, deren Verbrauch im allgemeinen geringer ist als der der Erwachsenen.

Die Nationalität des Konsumenten bringt mit sich vielfach den Verbrauch von Konsumtionsgegenständen, die von der betreffenden Nation bevorzugt oder begünstigt werden oder beschränkt gewisse Formen und Arten des Verbrauchs. Der Konsum oder die Art des Konsums gewisser Produkte kann für eine Nation so typisch werden, daß er als ein Charakteristikum angesehen werden kann.

Der Heimatsort des Konsumenten bestimmt vielfach eine besondere Neigung für gewisse Konsumtionsmittel, besonders für gewisse Speisen oder für bestimmte Arten der Zubereitung, die auch nach einer Ab- oder Auswanderung in eine andere Gegend die Auswahl der Nahrungsmittel in vielen Fällen beeinflußt und bestimmend für die Verbrauchsgestaltung des ganzen Haushaltes und der Familienmitglieder ist.

Ähnlich wirkt vielfach die Religion. Allerdings beschränkt sie sich meist darauf, daß sie den Genuß verschiedener Nahrungs- und Genußmittel verbietet oder nur in gewisser Form zuläßt oder dem Konsum zeitliche Beschränkungen auferlegt.

Der Beruf des Konsumenten beeinflußt den Konsum besonders in bezug auf den Verbrauch an Nahrung und Kleidung. Erhöhte Beanspruchung bestimmter Kleidungsstücke erfordert öfteren Ersatz. Starke körperliche oder geistige Arbeitsleistung muß durch erhöhte Nahrungszufuhr ausgeglichen werden. Die Angehörigkeit zu einem Beruf erleichtert vielfach den Verbrauch von gewissen Nahrungs- und Genußmitteln, besonders wenn der Fall eintritt, daß Erzeuger und Verbraucher identisch sind. Gefährdungen, die der Beruf mit sich bringt, erfordern erhöhte Aufwendungen zur Erhaltung und Wiederherstellung der Gesundheit. Die Art des Berufes hat vielfach erhebliche

Schwankungen der Menge und der Intensität der erforderlichen Arbeitsleistung und dadurch bedingte Schwankungen des Einkommens zur Folge, die sich wieder in dem Maße und der Art der Bedürfnisbefriedigung äußern. Vergleiche auch die Erscheinung, daß bei Arbeitern die Höhe der Ausgaben meist synchron oder mit einer geringen Phasenverschiebung mit den Schwankungen der Einnahmen verläuft, was auf das Fehlen eines Wirtschaftsplanes schließen läßt.

Die Ausübung eines bestimmten Berufs ist meist verbunden mit der Angehörigkeit zu einer gewissen Gesellschaftsschicht, einer Sozialklasse, und mit einem entsprechenden Bildungsgrad.

Diese Umstände machen sich dadurch geltend, daß sie den einzelnen in der Bewertung der verschiedenen Bedürfnisse beeinflussen und ihn bestimmen, gewisse Bedürfnisse anderen vorzuziehen, wieder andere Bedürfnisse erst dann zu befriedigen, wenn die Höhe der für den Verbrauch aufwendbaren Mittel ein bestimmtes Maß des Verbrauchs an anderen Konsumtionsgegenständen gestattet. Sie beeinflussen den Verbraucher in der Art der Verwendung seines Einkommens und bestimmen den Anteil des Einkommens, der zur Befriedigung der unmittelbaren Bedürfnisse verwendet wird und welcher Anteil in der Voraussicht künftiger Bedürfnisse der augenblicklichen Umsetzung in Verbrauchsgegenstände entzogen wird, um als Reserve bei Verminderung oder Wegfall des Einkommens herangezogen werden zu können.

Nach Untersuchungen, die sich hauptsächlich auf die Münchener Februarerhebung 1915 stützen, über die Lebenshaltung der Beamten, Arbeiter und anderer Personen mit geringem Einkommen, scheint der Beruf besonders die Auswahl der Lebensmittel zu beeinflussen. Bei ungefähr gleichem Einkommen ist der Aufwand an Lebensmitteln in bezug auf den Nährwert am ärmlichsten bei den unteren Beamten, am reichlichsten bei den Bediensteten im Handel und Verkehr. Nach diesem Gesichtspunkt steht die Haushaltung des Industriearbeiters unter der in häuslichen Diensten beschäftigten Lohnarbeiters und des in wechselnder Beschäftigung tätigen Lohnarbeiters. Weniger macht sich die Angehörigkeit zu einem Beruf geltend bei den Angestellten und mittleren Beamten wohl infolge der gleichartigen wirtschaftlichen Stellung. Bei höheren Einkommen macht sich die Einwirkung des Berufs nur mehr wenig geltend, um so mehr aber die soziale Stellung des Verbrauchers.

Der Bildungsgrad des Konsumenten macht sich hauptsächlich bemerkbar in der Bewertung der kulturellen Bedürfnisse und damit in der Reihenfolge, dem Maß und der Art der Befriedigung der verschiedenen Bedürfnisse.

Den Hauptfaktor, der meist den Ausschlag gibt über Art und Höhe des Verbrauchs, bilden wenigstens unter normalen Verhältnissen in einem Kulturstaat die zur Deckung des Bedarfs zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel.

Aus seinem Einkommen muß der einzelne für sich oder seinen Haushalt die Ausgaben für alle Bedürfnisse decken, von der Höhe des Einkommens hängt die ganze Art der Lebensführung ab. Sie bestimmt inwieweit die zur bloßen Existenz aufzuwendenden Ausgaben eine Befriedigung auch noch anderer Bedürfnisse zulassen.

Bei beschränktem Einkommen tritt die Befriedigung des Existenzbedarfs in den Vordergrund. In erster Linie gehört dazu der Bedarf an Wohnung. Die für Wohnungszwecke aufzuwendenden Mittel müssen ebenso wie die Aufwendungen für Ernährung und Kleidung unbedingt bereitgestellt werden und drücken dadurch auf alle anderen Bedürfnisse. Bei den Ausgaben für Ernährung sind Einschränkungen wenigstens noch möglich entweder durch Verschlechterung der Kost oder durch sorgfältige Auswahl der Nahrungsmittel. Bei dem Wohnungskonsum ist dies unter einer gewissen Grenze vielfach unmöglich. Der Kleidungskonsum kann auf ein Minimum beschränkt werden, außerdem kann bei schwankendem Einkommen zur Zeit erhöhten Verdienstes die Befriedigung des Kleidungsbedürfnisses auf längere Zeit hinaus sichergestellt werden. Bei Wohnung und Ernährung ist durch den Charakter des Bedürfnisses ein ununterbrochener Verbrauch bedingt. Bei wachsendem Einkommen steigen Wohnungs- und Kleidungs- und vor allem Nahrungskonsum ungefähr im Verhältnis zum Gesamteinkommen. Ersterer und letzterer etwas langsamer, der Kleidungskonsum etwas schneller, allerdings nur bis zu einem Grenzeinkommen, das nach Zeit, Ländern, Berufen und Preisen verschieden ist. Der Verbrauch an Wohnung und Kleidung wächst außerdem mit der höheren sozialen Stellung selbst bei gleichbleibendem Einkommen. Mit der Größe des Einkommens wächst auch, wenigstens in der Stadt, der Konsum an wertvolleren und besonders schmackhafteren Nahrungsmitteln. Die Ausgaben für Getränke steigen ebenfalls ungefähr mit der Erhöhung des Einkommens. Aufwendungen für Genuß- und Verkehrsmittel wachsen etwas schneller als das zunehmende Einkommen bis zu einem Grenzeinkommen. Der Verbrauch an Heizung und Beleuchtung steigt langsamer als das Einkommen und hält nach Erreichung eines standesgemäßen Einkommens mit diesem Schritt.

Mit erhöhter Wohlhabenheit wachsen gewöhnlich auch die Ausgaben für Kulturzwecke, beschleunigt mit der Bildungsstufe des Konsumenten, und zwar relativ am stärksten die Ausgaben für Erziehung, Weiterbildung und persönliche Dienste, dann für Gesundheitspflege, Für- und Vorsorge und Ersparnisse.

Im allgemeinen verringert sich mit zunehmendem Wohlstand der Ausgabenanteil aus dem Einkommen, der zur Beschaffung der allernotwendigsten Güter dient und steigt der Anteil zur Verbesserung der Lebenshaltung und für Kulturzwecke.

Schluß.

Ein Überblick über die Leistungen der Verbrauchsstatistik und die Gesetzmäßigkeiten, denen der Konsum unterworfen ist, ergibt die Unmöglichkeit, allgemein gültige Zahlenwerte über den Verbrauch aufzustellen, der über die Befriedigung der elementarsten menschlichen Bedürfnisse hinausgeht. Die große Zahl der beeinflussenden Faktoren erschwert durch die Unzahl der denkbaren und auch der praktisch auftretenden Kombinationen einen Einblick in die Bedeutung des einzelnen Faktors für die Verbrauchsgestaltung. Die Bedingungen, unter denen der Konsum vor sich geht, sind so verschieden und die Beziehungen der beeinflussenden Faktoren untereinander so verzweigt, daß eine isolierte Beobachtung der Wirkung des einzelnen Faktors und damit eine exakte wissenschaftliche Erforschung meist undurchführbar ist.

Die Konsumstatistik ist deshalb im allgemeinen auf diejenigen Kombinationen angewiesen, innerhalb deren die bestimmenden Faktoren genau begrenzbar, definierbar sind. In der Möglichkeit einer Erfassung des Verbrauches durch sorgfältige Ermittlung der Verbrauchsmengen, durch exakte Definition des Verbrauchers oder Begrenzung des Verbrauchergebiets

in Verbindung mit den ebenfalls genau bestimmbaren Faktoren, Ort und Zeit, liegt für die Konsumstatistik die einzige Aussicht wissenschaftlich wertvolle zahlenmäßige Ergebnisse zu erlangen.

Eine Kritik über die Leistungen und die Aussichten der Konsumstatistik muß daher feststellen, daß der Bedarf im Sinne eines Sollverbrauchs für ein größeres Wirtschaftsgebiet statistisch überhaupt nicht erfaßbar ist.

Für das Individuum lassen sich Normen nur auf dem Gebiete des Nahrungsbedarfs unter Berücksichtigung der örtlichen und zeitlichen Verhältnisse aufstellen. Der Istverbrauch einzelner Individuen kann zahlenmäßig genau angegeben werden.

Durchschnittszahlen über den Verbrauch, die auf Grund der Untersuchungen einzelner oder mehrerer Individuen aufgestellt wurden, haben nur Gültigkeit für die tatsächlich beobachteten Individuen zur Zeit der Beobachtung und am Beobachtungsort. Eine Verallgemeinerung der gefundenen Werte besonders eine Ausdehnung auf ganze Verbraucherkategorien ist unzulässig.

Der tatsächliche Istverbrauch eines größeren Wirtschaftsgebietes ist nur für gewisse Konsumtionsgegenstände statistisch erfaßbar.

Eine einheitliche Erfassung des Gesamtverbrauchs ist nicht möglich, dagegen ist eine Verbesserung der wissenschaftlichen Erkenntnis von dem großen Wachsen des Interesses, das die Allgemeinheit der Verbrauchsstatistik entgegenbringt, zu erhoffen.

Die Zukunft der Konsumstatistik liegt somit in der Erweiterung der Zahl der schon erfaßten Güter und beobachteten Verbraucher, in der Erhöhung der Genauigkeit der festgestellten Ergebnisse und der weiteren wissenschaftlichen Ausbeutung des gesammelten Materials.

Literatur und Quellen.

Albrecht G., Haushaltungsstatistik, Berlin 1912 (Literaturverzeichnis).

Apelt, Die Konsumtion der wichtigsten Kulturländer der letzten Jahrzehnte, Berlin 1899.

Bauer, Konsumtion nach Sozialklassen, Handwörterbuch der Staatswissenschaften, Bd. 6 (Literaturverzeichnis).

Calwer, Jahrbuch der Weltwirtschaft, Jena 1911.

Creuzbauer, Die Versorgung Münchens mit Lebensmitteln, München 1903.

Creuzbauer, Die Versorgung Münchens mit Mehl und Brot, München 1903.

Crüger, Konsumvereine, Handwörterbuch der Staatswissenschaften, Bd. 6.

Japan in the beginning of the 20 th century.

Lange, Die Versorgung der großstädtischen Bevölkerung mit frischen Nahrungsmitteln, Leipzig 1911.

Lexis, Konsumtion, Handwörterbuch der Staatswissenschaften, Bd. 6 (Literaturverzeichnis).

Lotz, Finanzwissenschaft, Tübingen 1918 (Literaturverzeichnis).

v. Mayr, Statistik und Gesellschaftslehre, Freiburg i. B. 1897.

Philippovich, Grundriß der politischen Ökonomie, 13. Aufl., Bd. 1.

Schenk u. Gürber, Physiologie des Menschen, Stuttgart 1919.

Schweninger, Studien zur Haushaltungsstatistik, München 1907.

v. Tyszka, Die Lebenshaltung der arbeitenden Klassen, Jena 1912.

Welker, Die Münchener Erhebungen über den Lebensmittelverbrauch im Februar 1915.

Zahn, Die Statistik in Deutschland nach ihrem heutigen Stand, München 1911.

Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich.

Statistisches Jahrbuch für das Königreich Bayern.

Statistisches Jahrbuch für das Großherzogtum Baden.

Württembergische Jahrbücher.

Statistical Abstract of the United Kingdom.

Annuario Estatistico de la Republica Mexicana.

Annuaire Statistique.

Statistik des Deutschen Reichs.

Reichsarbeitsblatt.

Mitteilungen des Kaiserlichen Gesundheitsamts.

Preußische Statistik.

Die Zeitschriften der Statistischen Ämter der verschiedenen Bundesstaaten.

Die Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reichs.

Berichte über Handel und Industrie, zusammengestellt vom Reichsamt des Innern.

Die monatlichen Nachweise über den auswärtigen Handel Deutschlands.

Die Soziale Rundschau.

Statistische Monatsberichte verschiedener Städte des In- und Auslands.